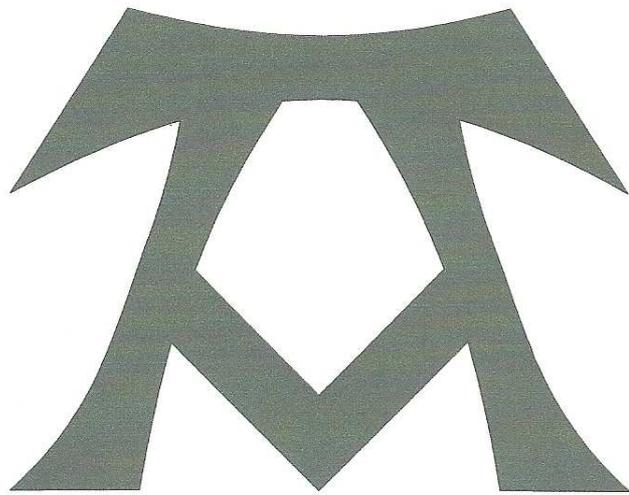
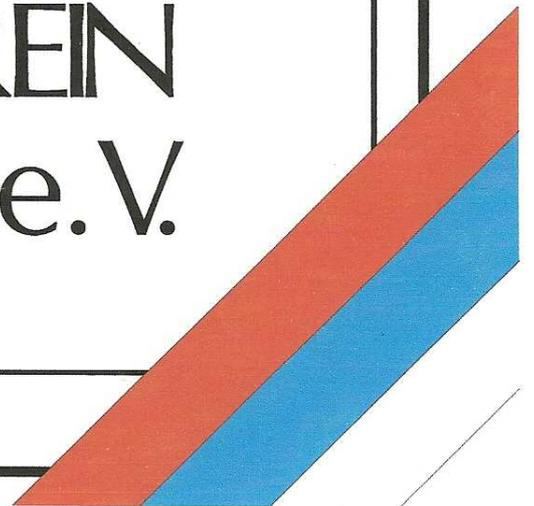


*Rot - Blau - Weiße
Mappe 2015*

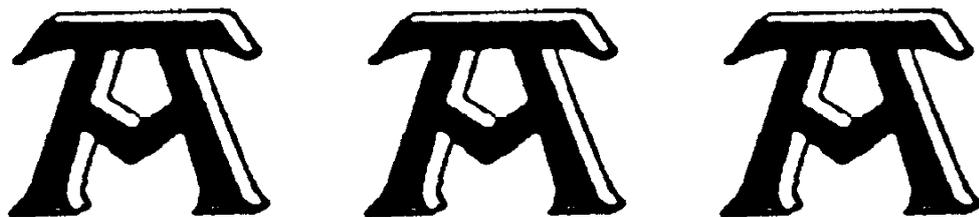


**BURGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.**



Inhalt

Alte und neue Lüneburg-Ansicht	4
Geleitwort	5
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	6
Naturrefugium statt Mondlandschaft	22
Kultur in Lüneburg	26
Urkunde für den Bürger des Jahres 2014	30
Laudatio auf den Bürger des Jahres 2014	31
Dankesworte des Bürgers des Jahres 2014	40
Rede von Oberbürgermeister Ulrich Mädge zum Geburtstag des Bürgervereins	44
Festrede des Präsidenten des Niedersächsischen Heimatbundes	49
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2014	58
Zwiesprache mit einem Totenkopf (1)	60
Der Lüner Landdrost Friedrich Ernst v. Fabrice (1683–1750)	64
Lüneburger Schlagzeilen aus 2014	69
Zum Laffert-Kronleuchter in St. Johannis Lüneburg	79
Wir über uns	87
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	89



Alte und neue Lüneburg-Ansicht



Schon erstaunlich, wie sich unser Bahnhof im Laufe der Jahrzehnte verändert hat. Viel massiver und wuchtiger wirkt er auf der Postkarte (oben), die noch vor dem 1. Weltkrieg verschickt worden sein dürfte. Die Baugeschichte des Bahnhofs nachzuzeichnen, wäre wohl ein lohnendes Unterfangen. Zum Abstellen von Fahrrädern diente er damals bereits!

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Wie auch in den Vorjahren haben sich Mitglieder des Bürgervereins und Gäste im März zusammengefunden, diesmal im Hotel Scheffler, um das vergangene Jahr zu reflektieren, um zu loben, zu tadeln, kritisch zu hinterfragen und (vielleicht willkommene) Anregungen zu geben. Dabei sind einige Anmerkungen Dauerbrenner, andere treten nur manchmal oder einmalig auf. Der Schwerpunkt im Bürgertreff lag auch in diesem Jahr im Bereich Verkehr. Folgen Sie also unserem 2. Vorsitzenden Herbert Glomm auf einer launig beschriebenen Radtour kreuz und quer durch unsere wunderschöne Hansestadt.

Vor einigen Wochen haben wir auf Einladung unseres Bürgers des Jahres 2013, Dr. Uwe Plath, einen eindrucksvollen Spaziergang durch Häcklingen unternommen. Es ist schon beeindruckend, wie prächtig sich dieser Stadtteil entwickelt hat. Was viele von uns bisher nur aus unserer örtlichen Presse kannten und vielleicht eher achselzuckend zur Kenntnis genommen hatten, führte zum nachhaltigen Nachdenken: der Kiesabbau soll wieder aufgenommen werden! Inzwischen hat sich dort aber die Natur ihr Refugium zurückerobert. Oben am Rand der alten Kiesgrube stehend konnten wir nur staunen, welche prächtige Landschaft sich innerhalb unserer Stadtgrenzen zu unseren Füßen darbot. Falls Sie das noch nicht kennen sollten: unbedingt mal ansehen! Engagierte Bürgerinnen und Bürger setzen sich inzwischen für den Erhalt dieser wertvollen Natur ein. Gern geben wir ihnen in dieser Rot-Blau-Weißen Mappe ein entsprechendes Forum, den Beitrag „Naturrefugium statt Mondlandschaft“ lege ich Ihnen besonders ans Herz.

Ich grüße Sie herzlich, wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Lüneburg im Juni 2015

Rüdiger Schulz

Lob und Tadel, Kritik und Anregungen

Herbert Glomm

Bevor wir auf Einzelheiten eingehen, lassen Sie uns eine Vorbemerkung machen: Anscheinend werden von einzelnen Bevölkerungsgruppen immer stärker Partikular-Interessen wahrgenommen, die, wenn man ihnen nicht nachkommt, auch mit Druckmitteln und sogar mit Gewalt verfolgt werden. Unseres Erachtens kann jeder einzuschlagende Weg aber nur über einen Dialog zwischen den unterschiedlichen Ansichten erfolgen. Allerdings heißt das auch, dass gesetzte Normen oder Maßnahmen, wenn sie nicht beachtet werden, auch verfolgt und geahndet werden müssten, da sich sonst kaum jemand daran halten würde.



Nehmen wir uns eines der für Gelegenheitsfahrer günstigen StadtRäder am Bahnhof Lüneburg, für deren Fahrten wir uns angemeldet haben und deren Miete über unsere Kreditkarte abgerechnet wird (bis 30 Min. kostenlos, ab 31. Minute 8 ct/min., max 12 € pro Tag). Diese gute Einrichtung gibt es (bisher?) 5-mal in Lüneburg: Am Leuphana-Campus Volgershall, Am Ochsenmarkt, Am Sande/Rote Str., am Leuphana Campus Rotes Feld und eben am Bahnhof. Mit dem Rad kommen wir schnell überall hin und können uns in der Stadt, in der immer wieder (und zu unserem größten Vergnügen aufgrund der seinerzeitigen Vergabe für die TV-Staffel „Rote Rosen“) nach dem „Hotel Drei Kronen“ gefragt wird, umsehen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Es handelt sich bei der Bereitstellung des Leihfahrradsystems um eine freiwillige Leistung, deren Finanzierung neben dem AStA der Leuphana Universität durch die Hansestadt vorgenommen wird. Angesichts der Haushaltslage wird derzeit leider kein Spielraum für eine kurzfristige Ausdehnung des Systems gesehen. Allerdings bemüht sich die Hansestadt, örtliche Unternehmen dafür zu gewinnen, sich an einer Finanzierung der Leihfahrräder zu beteiligen, so dass eine Erweiterung nicht ausgeschlossen ist. Die Stadt freut sich darüber, dass das StadtRAD im diesjährigen ADFC-Fahrradklima-Test positive Resonanz erfahren hat. Bei den genannten Stationen fehlt übrigens noch die am Leuphana-Campus Scharnhorststraße. Es gibt derzeit also sechs StadtRAD-Stationen.



Eines der Highlights Lüneburger Kulturlebens – die KulturBäckerei - liegt nicht weit vom Bahnhof entfernt in der Dorette-von-Stern-Straße: Die umgebaute ehemalige Heeresbäckerei hält 12 großzügige Ateliers für Künstler aus verschiedenen Bereichen zur Verfügung und schafft mit Kunstschule, Theatersaal, lichtdurchfluteten Ausstellungsflächen, die auch von anderen Künstlern / Künstlergruppen genutzt werden können, und dem Zugang für Jedermann eine stark frequentierte Erlebnis-Welt. Nicht vergessen zu erwähnen wollen wir das sehr engagierte Management.

Machen wir einen kleinen Umweg zur Erbstorfer Landstraße / Gut Olm. Wie oft haben wir in der Vergangenheit die Fahrradwege in der Stadt für ihren Zustand kritisiert. Und nun können wir zumindest den Radweg hinter der Hölderlinstraße „genießen“! Wir freuen uns.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Wir freuen uns über jedes Lob!

Auf dem Rückweg über Fuchsweg und Bleckeder Landstraße kommen wir am Kleingartenverein Am Pferdeteich vorbei, einem von 21 im Kleingärtner-Bezirksverband Lüneburg e. V.



zusammengeschlossenen Kleingartenvereinen. Deren Leistung auch für uns Nicht-Kleingärtner ist nicht zu unterschätzen. Neben 16 Vereinshäusern, 14 Kinderspielplätzen, 6 Ruhezonen / offenen Gärten und 10 Schredderplätzen gibt es 24 km öffentliche Wege mit 178 Ruhebänken. Unser Tipp: Machen Sie öfter einen Spaziergang durch einen Kleingartenverein und erfreuen Sie sich – jahreszeitlich bedingt – an der Fülle der dortigen Natur. Es lohnt sich!

Gut, dass ein Schild die Fahrradfahrer an der Einmündung des Pulverwegs in die Dahlenburger Landstraße vor abbiegenden Kraftfahrzeugen warnt. Auch wenn Radfahrer eigentlich Vorfahrt haben, unaufmerksame (!?) Autofahrer gibt es leider immer wieder!

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Maßnahme einschließlich des blinkenden Warnschildes für die Autofahrer auf der Dahlenburger Landstraße wurde zur Beseitigung einer so genannten „Unfallhäufungsstelle“ für notwendig erachtet. Ob die Maßnahme Erfolg hat, lässt sich wegen des kurzen Zeitraums seit Umsetzung leider noch nicht sagen.

Wer mit dem Auto nach Lüneburg kommt und am neuen Lüneburger Museum vorfährt, findet kaum Parkplätze. Wer sein Navi auf das Museum vorprogrammiert hat – sich also auch nicht durch das Lüneburger Parkleitsystem hat „ablenken“ lassen - und nun vor dem Museum hält, stellt fest, dass er als Nicht-Kurz-Parker wohl doch eine günstige Parkmöglichkeit suchen müsste. Ortskundige wissen, wo sie ihr Auto abstellen können, aber wie kommen Fremde, die vor dem Museum halten, zum nächsten Parkhaus? Wenn sie vor dem Museum stehen, müssten sie wohl auf der Willy-Brandt-Straße drehen oder dies in der Wandrahmstr. tun. Ob wohl auch Einheimische dabei den kürzesten oder unkompliziertesten Weg auf Anhieb wissen?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Am neuen Museum Lüneburg befindet sich aus allen Richtungen ausgeschildert das Parkhaus "Stadtmitte". Auch hier gibt es einen ausführlichen Hinweis auf der Homepage; ebenso auf das Parkhaus Bahnhof. Ansonsten sind hier leider keine weiteren privaten Stellflächen vorhanden und Reservierungen im öffentlichen Straßenraum nicht möglich. Manche Museen befinden sich sogar in Fußgängerzonen oder in verkehrsberuhigten Bereichen und eine vorherige Information hilft deutlich.

Das Museum selbst, obwohl wegen der Fassade auch schon angegriffen, ist aus unserer Sicht eine „Wucht“! Freuen wir uns also! Und die kleinen Unzulänglichkeiten, die auch in der

Presse Erwähnung fanden (Schilder vor allem für ältere Menschen – kaum – lesbar, Beleuchtung, Zugang für Behinderte) sind bestimmt bei Veröffentlichung unserer Mappe „Schnee von gestern“!

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Es ist davon auszugehen, dass die Museumsstiftung Lüneburg und das Museum Lüneburg selbst ein großes Interesse daran haben, auftretende und/oder erkannte Mängel abzustellen und Verbesserungsvorschläge, dort, wo es sich machen lässt, umzusetzen.

Apropos Fassade: Eine kleine „Backsteinfassade“, die einen einst grauen Schaltkasten ziert, steht auf dem Bürgersteig vor dem Museum. Einmal Graffiti der angenehmen Art, die nachahmenswert ist.

Es gibt die Idee, die Pferde-Statue von 1923 (!) aus dem Park neben dem Museum zu entfernen, weil sie zwischen 1933 und 1945 eine Zeitlang im Besitz des ehemaligen Gauleiters war. U. E. sollte sie aber zusammen mit dem neu aufgestellten Eisenbahnwaggon Anlass bieten, sich der Vergangenheit zu stellen und das Geschehen zu hinterfragen. Überspitzen wir es: Leider war auch unser Rathaus zeitweise im Besitz der Nazis: Sollen wir es deshalb entfernen? Bewusstsein kann man nicht schaffen, indem manche Dinge aus der Gegenwart entnommen werden, weil wir vielleicht inzwischen anders darüber denken; frei nach dem Motto: aus den Augen, aus dem Sinn! Nein: Bewusstsein kann man auch schaffen, indem man darauf hinweist. Demokratie lebt vom argumentativen Streiten und folgenden Kompromissen (natürlich dürfen dabei auch die Rechte von Minderheiten nicht „untergehen“!).

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Ein Umsetzen des Denkmals, das dem Land Niedersachsen gehört und dem Museum Anfang der 1950er Jahren treuhänderisch übergeben wurde, ist nicht beabsichtigt, sondern eine erforderliche Sanierung vorgesehen.

Die Pferdeplastik wird auch weiterhin für das Museum Lüneburg den Status eines Außenexponats haben, zumal sich an ihr in besonderer Weise die Verbindung von Kultur und Natur deutlich machen lässt.

Es wird bedauert, dass diese 1923 von dem aus Hannover stammenden Künstler und Bildhauer Hans Kröger gefertigte Plastik, die den Namen „Bewegung“ trägt aus Unkenntnis oder Ignoranz von einigen als Nazi-Kunst oder als Nazi-Pferd bezeichnet wird. Eine solche Etikettierung von während der Zeit des Nationalsozialismus entwendete Kunst ist abzulehnen.

Gut, dass wir mit unserem Fahrrad vom Museum in Richtung Leuphana unterwegs sind. In die andere Richtung zu fahren, ist mit Schwierigkeiten verbunden, an die sich die meisten Radfahrer trotz eines (kleinen) Hinweises nicht halten. Soweit uns bekannt ist, wurde dagegen auch noch nie eingeschritten. Denn obwohl der Bereich über die Brücke am Lösegraben an der Bockelmannstraße noch enger ist, darf auf der Schießgrabenstraße (selbst) nur in Südrichtung gefahren werden. U. E. ist eine nicht eindeutige Regelung KEINE Regelung! Entweder man erlaubt das Fahren in Richtung Norden oder man schreitet ein, oder

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Bürgersteig auf der Westseite der Schießgrabenstraße erlaubt leider nicht die Einrichtung eines Beidrichtungsradweges. Hinzu kommen zahlreiche Grundstückseinfahrten sowie der Parkstreifen an der Schießgrabenstraße. Unter rechtlichen Aspekten ist daher nur die Ausweisung der Route von Süd nach Nord über die Ilmenastraße möglich. Deshalb ist auch an der Ecke Schießgrabenstraße/Altenbrückertorstraße ein Schild „Verbot für Radfahrer“ aufgestellt worden, ergänzt durch eine Wegweisung auf der gegenüberliegenden Seite in Richtung der Rampe hinunter zum Lösegraben. Es ist beabsichtigt, in diesem Jahr auch noch den Abschnitt Lünertorstraße-Bockelmannstraße entlang des Lösegrabens zu pflastern und nächstes Jahr den Lückenschluss bis zur Altenbrückertorstraße herzustellen. So weist mittelfristig die Ausweichroute am Lösegraben für den „fehlenden“ Radweg an der Schießgrabenstraße eine hohe Attraktivität auf. Hier können Radler in Richtung Norden sogar ohne Am-



pelhalte fahren und sehr schnell in Richtung Reichenbachstraße kommen. Auch dort ist es übrigens nicht zulässig, auf der linken Seite von Ost nach West zu fahren.

Blättern Sie ruhig einmal in alten Rot-Blau-Weißen Mappen: Lüneburg hat ja der Lüneburger Heide den Namen gegeben. Und unser Herzenswunsch war immer wieder, dass ein Stückchen Heide auch in unserer Stadt sichtbar ist. Endlich können wir etwas befreiter atmen: Ein neues Heidebeet mit rund 600 m² Fläche entsteht an der Ecke Munstermannskamp / Willy-Brandt-Straße.

Schön, das neue Audimax der Leuphana wird sehr teuer! Passt es mit seinem Aussehen auch nicht in unsere rote Backstein-Stadt? Und doch wagen wir eine Voraussage: Es wird noch einmal ein ganz besonderer Anziehungspunkt für unsere Hansestadt werden! Nach dem kürzlich gefeierten Richtfest hoffen wir auf eine reibungslose kurzfristige Fertigstellung und damit verbunden auf keine weitere Kostensteigerung.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Stiftung Universität Lüneburg ist nach den vorliegenden Zuwendungsbescheiden verpflichtet, das Audimax bis zum 31.07.2017 fertiggestellt zu haben.

Unabhängig davon, ob es noch zu weiteren Kostensteigerungen kommen sollte oder nicht, wird es seitens der Hansestadt Lüneburg bei der Festbetragsförderung von 5 Mio. Euro bleiben.

Das Theater Lüneburg „krankt“ weder an seinem Spielplan noch an den Stücken oder Schauspielern, sondern daran, dass dort kaum Parkraum vorhanden ist und dass vom Parkplatz nur in Fahrtrichtung Klinikum abgebogen werden darf (obwohl das vielfach umgangen wird).

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Im vergangenen Jahr hat die Straßenverkehrsbehörde in dieser Angelegenheit umfangreiche Gespräche mit dem Theater Lüneburg und der Lüneburg Marketing GmbH (LMG) geführt. Es gibt eine Internetseite des Theaters, auf der auf dieses "statische" Problem der Lage des Hauptparkplatzes hingewiesen wird. Die Internetseite wurde etwas ergänzt und alle umliegenden Parkplätze/Parkhäuser sind dort mit Anfahrt aufgeführt. Beim Verlassen des Parkplatzes Lindenstraße nach rechts können ohne Probleme das Parkhaus Klinikum, Hauptpost, St. Ursula-Weg und Süßwiesen angefahren werden. Eine dafür erforderliche fußläufige Ausschilderung von den bestehenden Parkmöglichkeiten aus zum Theater sowie eine Ergänzung der Parkhinweisbeschilderung wurde von hier aus erarbeitet und ein Kostenvoranschlag von einer Beschilderungsfirma eingeholt. Eine Entscheidung zur Umsetzung steht noch aus.

Die LMG hatte dem Theater zugesagt, einen Hinweis auf das Theater auf ihren geplanten Wegweisern für Fußgänger mitaufzunehmen. Die Internetseite hilft hier aber bereits eindeutig dem unkundigen Autofahrer weiter.

Ein kleiner Hinweis zum geplanten Einkaufszentrum an der Stelle der derzeitigen Post: Wäre ein Analogon zum Schanzenhof in Winsen/Luhe denkbar, bei dem man Einkaufszentrum und Wohnen auf bestimmte Weise unter einem Dach untergebracht hat?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Grundgedanke des Schanzenhofs (großflächiger Einzelhandel im EG, Wohnen in den OG und Parken im KG) ist von den verfügbaren Flächen her gesehen durchaus auf den Standort „Post“ übertragbar. Ob die örtlichen Verhältnisse vergleichbar sind oder andere Lösungen erfordern, lässt sich erst nach der Erhebung der Grundlagen, der Ausarbeitung von Entwürfen und der Beteiligung aller Betroffenen konkreter bestimmen.

Absehbare Abweichungen bestehen z. B. hinsichtlich der umgebenden Straßenanbindungen und Zufahrtmöglichkeiten, der Verkaufsflächen, der Höhe und dem Umfang einer möglichen Bebauung in den OG, der Zahl der erforderlichen Stellplätze sowie dem städtebaulichen Umfeld.

Ob ein „Analogon“ realisierbar ist, wird die weitere Prüfung und Planung ergeben, die dahinterstehende Idee des Übereinanderschichtens von Nutzungen wurde bereits in die intern zu prüfenden Konzeptionen aufgenommen.

Wir wollen mit unserem Rad zum empfehlenswerten, aber eigentlich zu kleinen Salzmuseum, was auch ohne weiteres möglich ist. Autofahrer aus Richtung Lindenstraße dürfen das nicht. Wir haben bisher nicht verstanden, warum das nicht erlaubt ist, zumal ein „Umweg“ über die Anfahrt zur Musikschule durchaus möglich ist.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Mit der Umsetzung des Verkehrsentwicklungsplanes wurde ab Zufahrt Post die Durchfahrt Richtung Lamberti-Platz verboten (Ausnahme ÖPNV und Taxis). Damit sollten folgende Ziele erreicht werden:

- *Entlastung der Stern-Kreuzung*
- *Entlastung der Wallstraße und des Lamberti-Platzes vom Individualverkehr*
- *Entlastung der Anwohner an der Ein-/Ausfahrt des Marktes in der Saline (früher Neukauf).*

Die fehlende Erreichbarkeit des Museums aus Richtung Stern wurde damit billigend in Kauf genommen. Für Besucher des Museums, die mit dem Auto anreisen, ist daher im Internet auch nur die Zufahrt über die Straße Auf dem Harz ausgewiesen. Ortskundige kennen natürlich auch andere Möglichkeiten.

Auch nach dem Bau des Bildungs- und Kulturzentrums Saline und des Avacon-Parkplatzes konnten die Punkte 2. und 3. aufrechterhalten werden. Die Leistungsfähigkeit der Stern-Kreuzung konnte durch verbesserte Lichtsignaltechnik aufrechterhalten werden.



Inwieweit sich die Erreichbarkeit des Salzmuseums aus Richtung Stern-Kreuzung durch die geplante Umnutzung des Postgeländes verbessern wird, steht zurzeit noch nicht fest.

Eine Umfahrung ist auch über die Musikschule mit dem Kraftfahrzeug nicht zugelassen. In der Einmündung des St.-Ursula-Weges steht das Verkehrszeichen VZ 209-10 „vorgeschriebene Fahrtrichtung links“. Weiterer Kraftfahrzeugverkehr soll hier nicht in Richtung der verkehrsberuhigten Bereiche und Fußgängerzonen geleitet werden, um dringend eine ordnungswidrige Nutzung bei Eröffnung dieser Möglichkeiten zu vermeiden. Die ist aus eben diesen Gründen im geltenden Verkehrsentwicklungsplan für Lüneburg so vorgesehen.

Jahrelang „lag er nur da“: Der von uns gestiftete Brunnen in der Neuen Straße in der Altstadt. In diesem Jahr wird er endlich wieder zu neuem Leben erweckt, wozu größtenteils die Hansestadt selbst

beigetragen hat. Wir freuen uns auf die Einweihungsfeier für dieses kleine Schmuckstück!

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch der Bürgerverein sich mit einem ansehnlichen Betrag an der Sanierung des Brunnens, der am 20. Juni 2015 übergeben wird, beteiligt hat.

Vom Kalkberg aus wollen wir die Stadt von oben sehen, aber wo lassen wir unser Rad inzwischen? Ideenreich haben wir uns selbst geholfen und es an einem Privatzäun angekettet.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Hansestadt wird diesen Hinweis aufgreifen und prüfen, ob gegebenenfalls Fahrradbügel im Zugangsbereich zum Kalkberg oder in unmittelbarer Nähe aufgestellt werden können. Allerdings sind sowohl gegenüber der Gipsmühle als auch bei der Landkreisverwaltung und der St. Michaeliskirche Fahrradständer vorhanden.

Endlich kommen wir am Rathaus an. Gerade erklingt das Glockenspiel. Eine Hinweistafel an der Tourist-Info könnte uns Zahl (haben wir nicht die meisten Porzellan-Glocken in Europa?)

und Material der Glocken, Zeiten des Spielens (Jahreszeit, Tageszeit), sowie die Melodie und den Komponisten nennen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Eine Hinweistafel zum Glockenspiel ist seitens der Lüneburg Marketing GmbH nicht geplant.

Nun drückt uns ein kleines Bedürfnis, was jedoch zu kleinen Schwierigkeiten führt: Grundrenovierungen (Toilette am Rathaus / das wissen wir als Stadt-Kundige) finden statt. Wo sollen wir hin, gibt es irgendwo in der Stadt Hinweise für ihre Besucher? Wir entscheiden uns, eine Flasche Limo trinken zu gehen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Bereits im Jahre 2014 hat sich der Rat in einer Anfrage mit der Thematik der Beschilderung befasst Auf die öffentlichen Toiletten (Rathaus, Glockenhaus, Sülzwiesen) wird mit insgesamt elf Schildern hingewiesen. Ein Schild davon weist direkt auf die Anlage am Rathaus. Gegebenenfalls könnte in der Zukunft eine Verbesserung erreicht werden, wenn die öffentlichen Toiletten in die Beschilderung der Lüneburg Marketing LMG) aufgenommen würden. Dies kann allerdings erst bei Anschaffung bzw. Errichtung einer neuen Beschilderung geschehen.



Am Lunabrunnen soll es eine Bronzetafel gegeben haben, die 1977 von der Holsten-Brauerei anlässlich der Wiederinbetriebnahme des Brunnens angebracht worden sei. Gibt es die noch (evtl. im Museum)?

So soll die Tafel ausgesehen haben, die Abbildung verdanken wir Herrn E. Giesecking.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Über eine derartige Tafel konnte bis zum Zeitpunkt dieser Beantwortung nichts in Erfahrung gebracht werden. Der Bürgerverein wird informiert, sobald eine verbindliche Feststellung dazu getroffen werden kann.

Wir laufen bei Tageslicht durch die Bäckerstr. Die Sonne scheint und taucht alles in ein verklärtes Licht. Wie kommen wir da gedanklich nur auf die dunkle Jahreszeit mit ihrer spärlichen Beleuchtung in der Advents- und Weihnachtszeit?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Lüneburg Marketing GmbH ist während der Weihnachtsstadt für die Beleuchtung der drei Kirchen (Johannis, Nicolai und Michaelis) und der Rathausfassade zuständig. Des Weiteren berät die LMG zum Thema „Lüneburg leuchtet“ und „Giebel im Licht“. Zuständig sind jedoch die Hauseigentümer in Eigenregie.

Die LMG hat in Sachen Bäckerstraße keine Zuständigkeit. Wir können über die LCM versuchen, die Gewerbetreibenden zu animieren, sich an künftigen Beleuchtungsaktionen zu beteiligen, es jedoch selber nicht sicherstellen.

Wenn wir den schönsten (manche sagen: schmucklosesten, wenn wir die Bebauung außer acht lassen) Platz in unserer Hansestadt - Am Sande – erreichen, fällt der rege Verkehr auf. Neben den Berechtigten scheinen alle anderen vergessen zu haben, dass der gesamte Platz als Fußgängerzone ausgewiesen ist. In www.anwalt.de heißt es: „Der Fußgängerbereich, wie die Fußgängerzone laut Straßenverkehrsordnung (StVO) heißt, ist eine Verkehrsfläche, die generell nur von Fußgängern genutzt werden darf. Anderen Verkehrsteilnehmern ist die Zufahrt prinzipiell untersagt, es sei denn, die Nutzung wird ihnen durch entsprechende Beschilderung erlaubt. Ist die Fußgängerzone auch für andere Verkehrsteilnehmer, also z. B. für den Lieferverkehr oder Fahrradfahrer, freigegeben, sind diese den Fußgängern gegenüber untergeordnet. Sie müssen auf die Fußgänger Rücksicht nehmen, ihre Geschwindigkeit dem Fußgängerverkehr anpassen und wenn nötig, warten, bis die Fußgänger den Weg freigeben.“ Ist das so auch allen bewusst? Und wird dem auch nachgegangen?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Platz Am Sande entspricht in seiner Ausgestaltung in vielen Bereichen nicht den klassischen Anforderungen einer barrierefreien Fußgängerzone. Dies ist dem Kompromiss geschuldet, den Politik und Stadtverwaltung eingehen mussten, um für die Innenstadt eine attraktive ÖPNV-Anbindung sicherzustellen.

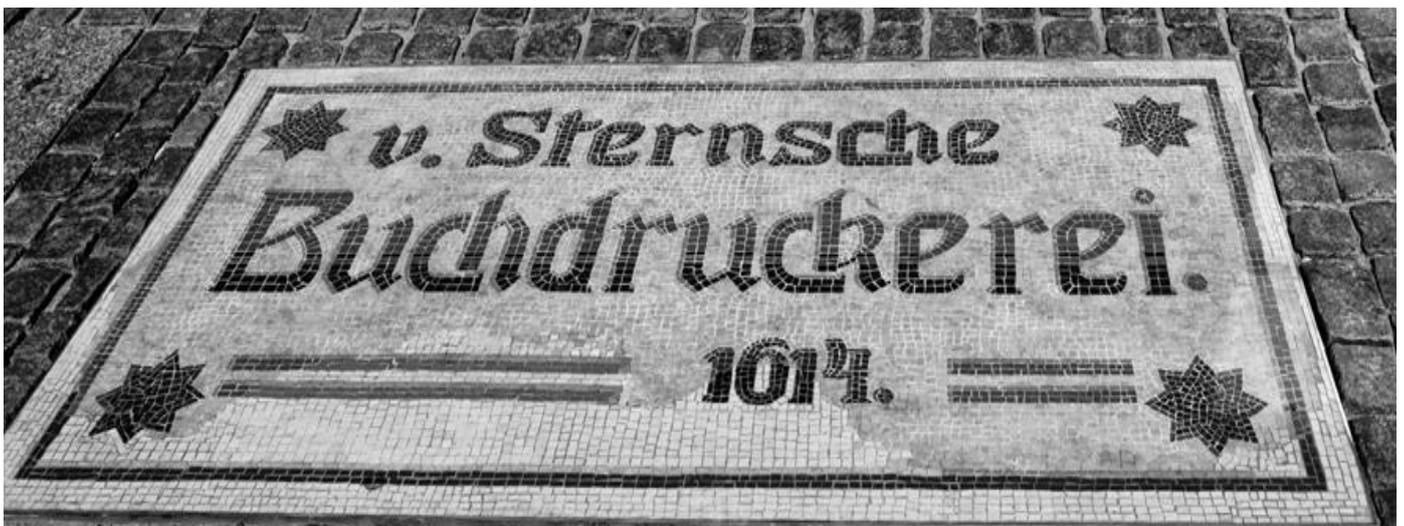
Anders als in den übrigen Bereichen der Lüneburger Fußgängerzone können viele der weitläufig angrenzenden Bereiche nur über den Platz Am Sande erreicht werden, so dass An-

und Abfahrten durch Handwerker und berechnete Geschäftsleute notwendig werden. Mit den bisher verfügbaren Mitteln ist es nur stichpunktartig möglich zu überprüfen, ob eine Berechnung zum Befahren des Platzes vorliegt. Trotz des daraus resultierenden Verkehrsaufkommens ist der Platz hinsichtlich des Unfallgeschehens völlig unauffällig. Das Geschwindigkeitsniveau ist niedrig, was durch Messungen und Beobachtungen des Verkehrsaufkommens bestätigt wird.

Seitens des Bau- und des Verkehrsdezernates wird zurzeit untersucht, welche Möglichkeiten es gibt, den motorisierten Individualverkehr auf dem Platz Am Sande zu reduzieren. Mit belastbaren Ergebnissen ist erst in Monaten zu rechnen. In jedem Fall wird eine praxistaugliche Lösung erhebliche Kosten verursachen.

Um der Nichteinhaltung der Verkehrsregelungen durch unangepasste Geschwindigkeit, Fahrtwegabkürzungen, ein Überfahren bzw. Durchfahren der Fußgängerzone ohne Ausnahmegenehmigung oder die fehlende Einsicht der Fahrzeugführer bei der Bevorrechtigung des Fußgängerverkehrs entgegenzuwirken, führt die Polizei Lüneburg in unregelmäßigen Abständen Verkehrskontrollen durch und kontrolliert insbesondere die berechnete Inanspruchnahme der erteilten Genehmigungen. Die Hansestadt hat in der Vergangenheit und wird auch künftig über die jeweiligen Verbände, z. B. Kreishandwerkerschaft etc., Einfluss auf die Unternehmen, die Handwerker, die Lieferanten und die Bus- und Taxibetriebe nehmen. Letztendlich handeln die Fahrer auf eigenes Risiko. Beobachtete und kontrollierte Verstöße führen im Einzelfall auch zum Widerruf von bestehenden Ausnahmegenehmigungen. Die Überwachungszuständigkeit bei unberechtigtem Durchfahren sowie der Einhaltung der Geschwindigkeit liegt bei der Polizei Lüneburg und dem Landkreis Lüneburg.

Eine Zulassung der gemeinsamen Nutzung für die vielen berechtigten Verkehre neben dem Fußgängerverkehr auf dem Platz Am Sande und auch in allen anderen als Fußgängerzone ausgewiesenen Bereichen zur Aufrechterhaltung dieses innerstädtischen Lebens (Handwerker, Lieferanten etc.) und für ein Erreichen des gesetzten Ziels der Abwicklung und Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs, bleibt erforderlich.



Aber: wenn uns nicht ein Autofahrer angehupt hat, weil wir mit unserem Eis, bummelnd das Rad schiebend, über Am Sande gelaufen sind, können wir beruhigt das schöne, restaurierte Mosaik vor der Stern'schen Druckerei betrachten.

Auf der Brausebrücke (natürlich schieben wir wieder unser Rad, auch wenn uns – klingelnd(!) - ein anderer Radler entgegen fährt) fallen uns immer wieder die vielen Schlösser frisch Verheirateter auf. Besucher untersuchen sogar die Beschriftung der Schlösser. Da in anderen Städten inzwischen solche Schlösser wieder beseitigt werden: Hat auch die Brausebrücke einmal Gewichtsprobleme?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Eine Auswirkung auf die Statik und somit der Standsicherheit der Brücke bzw. des Brückengeländers ist aufgrund der geringen Anzahl der vorhandenen Schlösser bzw. der zusätzlichen Lasten nicht zu erwarten bzw. relevant. In den nächsten ein bis zwei Jahren müsste der Korrosionsschutz des Geländers erneuert werden. In diesem Zuge müssten die Schlösser entfernt werden, da nicht alle Schlösser rostfrei sind und den neuen Korrosionsschutz wieder zerstören würden.

Da wir gerade am Buchladen vorbei kommen: Nicht unerwähnt lassen in unserer Mappe wollen wir den vorzüglichen Bildband „Lüneburger Zeitzeugen – 1.000 Jahre im Landkreis verwurzelt“ von Carolin George und Berit Neß, der in der Lüneburger Verlagsgesellschaft mbH erschienen ist.

Beim Hotel Scheffler fallen uns wieder die Hinweisschilder der Hotelroute (A, B, C) ein. Im Zeitalter des Internets und wo viele mit gesenktem Haupt durch die Straßen laufen, um ihre Mobiltelefone zu bedienen, stellt sich für uns die Frage, ob diese Routen nur als Hinweis in den Hotelprospekten bzw. an den Straßen-Schildern erkenntlich sind oder ob es auch eine Koppelung dieser „Führung“ mit der Suche im Internet gibt.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Lüneburg Marketing GmbH hat zurzeit keinen Online-Hotelführer im Internetauftritt. Dieses Thema wird für den neuen Geschäftsführer (Stelle ist zurzeit ausgeschrieben) auf der Agenda stehen.

In der Reichenbachstraße gibt es jetzt auch vor dem Parkplatz der Bezirksregierung (hinter dem neuen Bushäuschen) eine Möglichkeit, Fahrräder anzuschließen. Böse Zungen behaupten, da könnten in ruhigeren Zeiten bestimmte Personen trocken bleibend auch ihre Hängematte aufhängen.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Diese Fahrradständer wurden im Zuge der Modernisierung der Bushaltestelle mit aufgestellt und werden auch rege genutzt. Wie man bei einem Abstand der Bügel von 1,20 Metern eine Hängematte anbringen will, bleibt der Fantasie des Autors überlassen.

Über dem Gebäude der Bezirksregierung brennen nach Einbruch der Dunkelheit zwei (?) Lichtstrahler. Ist das gewollt?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Für das Gebäude der Bezirksregierung ist die Landesverwaltung zuständig.

Einen kleinen Hinweis zur Verkehrsregelung bekommen wir auf unserer Weiterfahrt: Wenn der aus Richtung Winsen kommende Autofahrer an der Abfahrt Nord nach Lüneburg will, soll er warten, bis die Ampel generell grün gibt. Kann es hier eine Rechtsabbieger-Grünphase geben?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Dieser Knoten liegt im Verantwortungsbereich der Niedersächsischen Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr.

In der Straße Am Alten Eisenwerk fallen gleich 2 Positiva ins Auge: Nach der Umgestaltung des Discounters bietet sich hier wieder ein sauberes Stadtbild an. Und der Umbau der Kreuzung mit der Lise-Meitner-Straße und Auf der Hude lässt den Verkehr besser fließen.

„Einer“ der Fälle, wo sich Bürger nicht an Vorschriften halten, ist der ruhende Verkehr im Bereich des Lüneparks. Bis auf einige Parkbuchten ist hier das Parken verboten. Und trotzdem wird laufend geparkt. Anscheinend ist es billiger, ab und zu ein „Ticket“ zu riskieren (und sogar auf dem Bürgersteig des Fährsteigs zu parken) als das Parkhaus aufzusuchen. Hier erhebt sich die Frage, ob das Parkhaus vielleicht auch der Grund für das Parkverbot ist. Oder wären andere Maßnahmen als gelegentliches (!) „Prüfen“ sinnvoll: z. B. Parkautomaten / Abgrenzung zwischen Bürgersteig und Fahrbahn ...?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Eine Verlagerung des Parkverkehrs aus den innerstädtischen Parkhäusern in dieses Gewerbegebiet ist weder vorgesehen noch erforderlich. Kapazitäten in den Parkhäusern oder auf weiteren gebührenpflichtigen Parkplätzen sind vorhanden und Gebühren würden, wie im Parkhaus, bei einer Bewirtschaftung auch im öffentlichen Straßenraum anfallen.

Neben der Brücke über den Lösegraben stand an der Bockelmannstraße / Fährsteg ein Info-Schild, das aber abmontiert wurde. Stattdessen steht vor dem Kino in einer Schräge für in Richtung Innenstadt fahrende Autofahrer ein neues Schild, das dem Autofahrer Werbung zeigt. Dafür zeigt es auf der anderen Seite dem aus der Stadt zurückkommenden (sic!) Fußgänger einen relativ kleinen Stadtplan ohne Straßenverzeichnis. Auf der Schmalseite der Stele ist ein ganz kleines „i“ (?). Das haben wir nicht verstanden. Ist das ein Werbe- oder ein Infoschild? In anderen Städten kann man bei der Einfahrt in die Stadt in einer kleinen Parkbuch halt halten und den Stadtplan in Ruhe studieren.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Die Flächen werden durch die Hansestadt bereitgestellt. Für Inhalt und Gestaltung dieser Tafeln zeichnet die Firma Ströer verantwortlich. Ursächlich werden diese als Werbefläche genutzt.

Eine Rückfrage durch die Stabsstelle der Hansestadt hat ergeben, dass es verschiedentlich Nachfragen gab und deshalb im nächsten Jahr eine veränderte Neuauflage geben soll, die auch wieder u.a. eine Legende enthält.

Die Kreuzung Schifferwall / Bockelmannstr. bietet Anlass, noch einmal darauf hinzuweisen, dass bestimmte Ampelphasen für den Auto-Verkehr am Fußgängerüberweg Richtung Hindenburgstraße nicht wahrgenommen werden. Es kommt immer wieder vor, dass Autofahrer, die aus Richtung Hindenburgstraße kommen, wenden und in Richtung Hindenburgstraße zurück wollen. Wenn sie nach Vorbeilassen des Verkehrs aus Richtung Bockelmannstraße wieder fahren dürften, zeigt die Ampel am Überweg für sie aber meist schon rot und für die Fußgänger grün. Die Autos fahren aber trotzdem und zeigen dem Fußgänger auch noch gern einen „Vogel“, wenn der es gewagt hat, schon einen Fuß auf die Fahrbahn zu setzen. Sollte man die rote Ampel für die „U-Turner“ vielleicht durch ein gelbes Blinklicht ersetzen, das auch die Autofahrer sofort wahrnehmen können?

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Der Linksabbieger hat einen Pfeil im Signalgeber, und auch auf der Fahrbahn ist ein Pfeil vorhanden. Daraus ergibt sich, dass Linksabbiegen angeordnet ist und nichts anderes (was leider viele Autofahrer nicht mehr wissen). Wenn dann sollte hier zusätzlich das VZ 272 angeordnet werden. Der Signalgeber für die Fahrzeuge wurde vorsorglich angebaut, damit Nachzügler und U-Turner (obwohl aus unserer Sicht verboten) bei Fußgänger grün definitiv anhalten müssen.

Einige Meter weiter: Den Umbau der Grünanlage Bastion am Schifferwall hatten wir im vorigen Jahr kritisiert. Hier müssen wir reuevoll bekennen, dass der Spielplatz oft sehr stark von Kindern (mit ihren Eltern) genutzt wird und dass Personen, die „gerne eine Flasche dabei haben“, bisher von uns nicht mehr gesehen wurden.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lüneburg:

Es nötigt Respekt ab, wenn die eigene Einschätzung so kritisch hinterfragt und eine Maßnahme letztlich mit einer positiven Betrachtung versehen wird.

Die diesjährige Darstellung der Autoren wird seitens der Stabsstelle vollinhaltlich geteilt.

Fahren wir wieder zurück zum Bahnhof und beobachten die Verkehrs-Regelung der Scholze-Kreuzung: Wir empfinden die zuletzt gefundene Regelung mit getrennten Fahrmöglichkeiten der Verkehrsteilnehmer als die gute Lösung.

Ein Lob müssen wir ganz zum Schluss los werden: Dass unsere Hansestadt so l(i)ebenswert ist, liegt nicht nur an ihren Bewohnern und dem Ambiente, sondern auch an denen, die tagtäglich für unser aller Wohl sorgen: Angefangen (um nur einige zu nennen) beim Feuerwehrmann, dem Polizisten, der Müllabfuhr, dem Begrüßungskomitee für Flüchtlinge oder dem Gärtner, der unsere Plätze verschönert, ... bis hin zu unserem Oberbürgermeister. Deshalb an alle: ein herzliches Dankeschön für Ihren Einsatz!



Naturrefugium statt Mondlandschaft!

Carola Hennig und Christa Klemme

Am südlichen Stadtrand, in unmittelbarer Nachbarschaft der Wohnbebauung Langenstücken, Lüneburg-Häcklingen plant die Hamburger Firma OTTO DÖRNER Kies/Sand & Deponien GmbH einen groß angelegten Abbau von drei Millionen m³ Kies und Sand auf dem Gelände des seit ca. 10 Jahren stillgelegten ehemaligen Kalksandsteinwerks Meyer-Breloh. Seit dem Zeitpunkt der Stilllegung ist dort ein überaus wertvoller Zufluchtsort für bedrohte Tier- und Pflanzenarten entstanden, der im Umkreis seinesgleichen sucht.

Unser Anliegen ist es, ein breites Publikum über diese ‚Oase‘ für die Tier- und Pflanzenwelt zu informieren und den geplanten Abbau zu verhindern. Wir wollen dabei auch Stadt und Landkreis Lüneburg in dem Bestreben, die dortige Tier- und Pflanzenwelt zu erhalten, unterstützen und stehen in regelmäßigen Kontakt zur Unteren Naturschutzbehörde sowie zum Umweltamt.

Als Mensch schaut man auf diese alte Sand-/ Kiesgrube und denkt vielleicht: „Wie hässlich: öde Sandflächen ohne Pflanzen, alte, kaputte Gebäude, rostende Maschinen, ein paar Bretter und sonstiger Müll, der von Mountainbikern in die Landschaft gelegt wurde und ein paar junge Kiefern und Birken... Was soll daran so wertvoll sein?“

Aus der Sicht der Menschen mag diese Kiesgrube zunächst öde und leer wirken, aber tatsächlich hat die Bürgerinitiative Blauer Himmel über Ilmenau e.V. in diesem nördlichen und in dem südlichen Teil hinter der B 209 hier insgesamt 31 gefährdete Arten gefunden, die in der Roten Liste geführt werden. Darunter sind mit der Heidelerche, dem Flussregenpfeifer, dem Schwarzspecht, dem Turmfalken, dem Wendehals (einer Spechtart), dem Grünspecht und der Kreuzkröte insgesamt sieben europäisch streng geschützte Arten. Gefunden wurden auch immer wieder die eigentlich kaum sichtbaren, weil sehr gut getarnten Blauflügeligen Ödlandschrecken, eine Heuschreckenart, die in der gesamten Lüneburger Heide als ausgestorben galt. Hier scheint sie in großer Anzahl noch zu leben. Die Kiesgrube in Häcklingen ist damit ein sehr wertvolles Biotop, das im Umkreis seinesgleichen sucht. Die Gründe liegen darin, dass fast vegetationsfreie, offene Flächen mittlerweile selten geworden sind, ebenso wie die sogenannten „halboffenen Landschaften“, Landschaften, in denen Bäume und Gebüsch bzw. halbhohle Bäume sich kleinflächig mit Grasflächen, niedrig bewachsenen oder fast unbewachsenen Flächen abwechseln.

Dazu kommen als weitere Besonderheiten die teilweise bewachsenen, teilweise offenen Hänge und das besondere Kleinklima in den von allen Seiten geschützten tieferen Bereichen. Ebenfalls selten geworden sind die kleinen und kleinsten Gewässer, die hier an mehreren Stellen zu finden sind, ansonsten in der Landschaft aber größtenteils aufgefüllt und zerstört wurden. Zusammen mit der fast völligen Ungestörtheit durch Menschen haben sich hier Arten ansiedeln können, die an anderen Stellen kaum mehr Raum finden. Der südliche Teilbereich ist noch deutlich offener und weist viele vegetationslose Bereiche oder sehr schütterere Vegetation auf. Vor allem trockenheits-, sand- und wärmeliebende Arten haben ihn besiedelt, teilweise solche, die in den nördlichen Teilen Niedersachsens sonst gar nicht heimisch sind. Die hier gefundene Gemeine Sichelschrecke, wiederum eine Heuschreckenart, wird vom Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) bisher als nicht heimisch angenommen, hat sich hier aber niedergelassen. Hier findet man auch die Kreuzkröte, die europäisch streng geschützt ist. Hier brütet die ebenfalls streng geschützte Heidelerche, die durch die vielfältigen Insekten ein gutes Nahrungsangebot findet. Hier wurde im letzten Jahr der Ruf des Flussregenpfeifers gehört, der zum Brüten kiesigen Untergrund benötigt, wie er im südlichen Bereich in vielen „liegendebliebenen“ Hügeln und Hügelchen zu finden ist. Hier sind eine ganze Reihe von Wildbienen zu beobachten, von denen viele sandige Böden für ihre Bruthöhlen brauchen. Sand findet man in der Lüneburger Heide an sehr vielen Stellen. An Sand sind wir nicht arm. Aber ein solches Biotop direkt vor den Toren Lüneburgs mit so vielen schützenswerten Arten kann man nicht einfach irgendwo anders wieder schaffen – geschweige denn, dass die entsprechenden Arten, ist eine Population erst einmal ausgelöscht, einfach immer wieder neu „auferstehen“. Wir halten es daher unbedingt für erhaltens- und schützenswert.

Erfasste Arten:

Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name	Besonders geschützt (+) streng geschützt (++) Rote Liste (RL)
<i>Aeshna cynea</i>	Blaugrüne Mosaikjungfer	+
<i>Aeshna mixta</i>	Herbst- Mosaikjungfer	+
<i>Agalenatea rediviva</i>	Körbchenspinne	RL
<i>Alopecosa barbipes</i>	Wolfsspinnenart	RL
<i>Andrena spec.</i>	Sandbienen-Art	+
<i>Anthus trivialis</i>	Baumpieper	+, RL
<i>Arctosa perita</i>	Wolfsspinne	RL

<i>Ardea cinerea</i>	Graureiher	+
<i>Asaphidion pallipes</i>	Ziegelei-Haarahlenläufer	RL
<i>Bombus lucorum</i>	Helle Erdhummel	+
<i>Bombus pascuorum</i>	Ackerhummel	+
<i>Bombus terrestris</i>	Dunkle Erdhummel	+
<i>Broscus cephalotes</i>	Kopfkäfer/ Kopfläufer/ Großkopf	RL
<i>Buteo buteo</i>	Mäusebussard	+
<i>Carabus spec.</i>	Echter Laufkäfer, Larve	+, ggf. ++
<i>Carduelis cannabina</i>	Bluthänfling	+, RL
<i>Charadrius dubius</i>	Flussregenpfeifer	++, RL
<i>Chorthippus dorsatus</i>	Wiesen- Grashüpfer	RL
<i>Chorthippus mollis</i>	Verkannter Grashüpfer	RL
<i>Chrysochraon dispar</i>	Große Goldschrecke	RL
<i>Cicindela hybrida</i>	Dünen- Sandlaufkäfer	+
<i>Coenonympha pamphilus</i>	Kleines Wiesenvögelchen	+
<i>Colletes cunicularus</i>	Frühlings-Seidenbiene	+
<i>Columba oenas</i>	Hohltaube	+
<i>Columba palumbus</i>	Ringeltaube	+
<i>Corvus frugilegus</i>	Saatkrähe	+, RL
<i>Corvus monedula</i>	Dohle	+
<i>Cuculus canorus</i>	Kuckuck	+, RL
<i>Dryocopus martius</i>	Schwarzspecht	++
<i>Emberiza citrinella</i>	Goldammer	+
<i>Epidalea calamita</i> , Synonym: <i>Bufo calamita</i>	Kreuzkröte	++, RL
<i>Erithacus rubecula</i>	Rotkehlchen	+
<i>Falco tinnunculus</i>	Turmfalke	+, RL
<i>Formica rufa</i>	Rote Waldameise	+
<i>Fringilla coelebs</i>	Buchfink	+
<i>Garrulus glandarius</i>	Eichelhäher	+
<i>Helix pomatia</i>	Gewöhnliche Weinbergschnecke	+
<i>Issoria lathonia</i>	Kleiner Perlmutterfalter	RL
<i>Jordanita spec.</i> ¹	Grünwidderchen- Art	+, ggf. RL
<i>Jynx torquilla</i>	Wendehals	++, RL
<i>Lasioglossum leucozonium</i> syn. <i>Halictus leucozonius</i>	Furchenbienen- Art	+
<i>Lepus europaeus</i>	Feldhase	RL
<i>Longitarsus dorsalis</i>	Hellrandiger Langfußerdflö	RL
<i>Lophophanes cristatus</i> , Syn. <i>Parus cristatus</i>	Haubenmeise	+
<i>Lullula arborea</i>	Heidelerche	++, RL
<i>Lycaena phlaeas</i>	Kleiner Feuerfalter	+
<i>Lycaena tityrus</i>	Brauner Feuerfalter	+, RL

¹ „spec.“ besagt, dass nicht die genaue Art bestimmt werden konnte, sondern nur die Gattung/ Familie.

(Vermutlich) <i>Megachile willughbiella</i>	Blattschneiderbienen-Art	+
<i>Misumena vatia</i>	Veränderliche Krabbenspinne	RL
<i>Oedipoda caerulescens</i>	Blaüflügelige Ödlandschrecke	+, RL
<i>Parus major</i>	Kohlmeise	+
<i>Parus palustris</i> syn <i>Poecile palustris</i>	Sumpfmehse	+
<i>Passer</i> cf. ² <i>domesticus</i>	Haussperling (ggf. Feldsperling)	+, RL
<i>Phaneroptera falcata</i>	Gemeine Sichelschrecke	Nicht in Roter Liste Nds. genannt, da angeblich außerhalb des Verbreitungsgebietes.
<i>Phoenicurus ochruros</i>	Hausrotschwanz	+
<i>Phylloscopus collybita</i>	Zilpzalp	+
<i>Phylloscopus trochilus</i>	Fitis	+
<i>Pica pica</i>	Elster	+
<i>Picus viridis</i>	Grünspecht	++, RL
<i>Polygonia c-album</i>	C-Falter	RL
<i>Polyommatus icarus</i>	Gewöhnlicher Bläuling	+
<i>Pyrrhosoma nymphula</i>	Frühe Adonislilbelle	+
<i>Rana</i> cf. <i>kl. esculenta</i>	Teichfrosch	+
<i>Rana</i> cf. <i>temporaria</i>	Grasfrosch	+, RL
<i>Regulus regulus</i>	Wintergoldhähnchen	+
<i>Sciurus vulgaris</i>	Eichhörnchen	+
<i>Scolopax rusticola</i>	Waldschnepfe	+, RL
<i>Sitta europaea</i>	Kleiber	+
<i>Sphecodes albilabris</i>	Blutbiene	+
<i>Stenurella melanura</i>	Kleiner Schmalbock	+
<i>Sylvia atricapilla</i>	Mönchsgrasmücke	+
<i>Sylvia communis</i>	Dorngrasmücke	+
<i>Sylvia curruca</i>	Klappergrasmücke	+
<i>Sympecma fusca</i>	Gemeine Winterlibelle	+, RL
<i>Sympetrum vulgatum</i>	Gemeine Heidelibelle	+
<i>Talpa europaea</i>	Europäischer Maulwurf	+
<i>Tetrix</i> cf. <i>subulata</i>	Säbel-Dorschrecke, Larve	RL
<i>Troglodytes troglodytes</i>	Zaunkönig	+
<i>Turdus merula</i>	Amsel	+
<i>Turdus philomelos</i>	Singdrossel	+
<i>Turdus viscivorus</i>	Misteldrossel	+
<i>Vespa crabro</i>	Hornisse	+
<i>Xerolycosa miniata</i>	Wolfsspinne	RL

² „cf.“ besagt, dass es eine Restunsicherheit bei der Bestimmung der genauen Art gab, es aber wahrscheinlich die genannte Art ist.

Kultur in Lüneburg

Rüdiger Schulz

Liebe Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

am 25. Oktober 2014 wurde an der Dorette-von-Stern-Straße die neue Kultur Bäckerei eröffnet. Auf einer Fläche von mehr als 1.500 m² können jetzt Künstler arbeiten, neue Synergien schaffen und das Erlebnis der Kunst für jeden erfahrbar machen. Die Kunstschule Ikarus, die in der Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe ein herausragendes Beispiel für Inklusion darstellt, findet hier ihre neuen Räumlichkeiten. Der große Theatersaal bietet weitreichende Möglichkeiten für Theaterbegeisterte aller Sparten, so dass die Kultur Bäckerei ein einmaliges und vielseitiges Zentrum für Kunst und Kultur in Lüneburg darstellt. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler haben hier eine „Heimat“ gefunden, ein sehenswertes Kulturzentrum in unserer Hansestadt. Wir nehmen uns als Bürgerverein vor, dieses Juwel im kommenden Jahr zu entdecken.



KULTUR BÄCKEREI

ATELIERS THEATER AUSSTELLUNGEN VERANSTALTUNGEN KUNSTSCHULE 

Doch auch sonst ist in unserer Hansestadt jede Menge los in Sachen Kultur: ein Drei-Sparten-Theater, eine neue Musikschule, die junge Talente fördert, die uns während dieses Bürgeressens eindrucksvoll ihre künstlerischen Fähigkeiten präsentieren, etliche Galerien, diverse Museen, die Ratsbücherei, unser Stadtarchiv, das Heine-Haus – ich breche hier die Aufzählung ab, denn wir wollen ja auch noch in absehbarer Zeit zur Überreichung unseres Sülfmeisterrings an den diesjährigen Bürger des Jahres und zu unserem Bürgeressen kommen.



Ein wichtiger Bestandteil der Kultur ist die Erinnerungskultur. Für die Rot-Blau-Weiße Mappe des vergangenen Jahres hat hierzu Folker Thamm einen eindrucksvollen Beitrag zur Erinnerungskultur in Lüneburg am Beispiel der Kriegsdenkmäler geschrieben – sie alle haben ihn gelesen und ahnen, dass es einen besonderen Grund hat, dass unser Bürger des Jahres 2005 heute unter uns weilt.

100 Jahre nach Ausbruch des 1. Weltkriegs, der die Welt nachhaltig verändert hat, ist die Erinnerung daran – leider – so wichtig wie nach wie vor. An etliche Stellen wird auf diesem Planeten Krieg geführt, sterben unschuldige Menschen, abertausende sind auf der

Flucht und suchen nach Asyl. Unsere Hansestadt hilft, und das können wir als Bürgerverein nur ausdrücklich begrüßen.

Die Erinnerungskultur in Lüneburg kann sich an mehreren Kriegsdenkmälern orientieren, die recht umstritten sind. Die Diskussion darüber finde ich wichtig, denn dadurch wird uns – vielleicht und hoffentlich – immer wieder bewusst, wie wichtig Frieden für uns ist. Abreißen und aus dem Sinn kann nicht die Lösung für die von unseren Vorfahren überkommenen Denkmäler sein. Gefragt sind vielmehr ein offener Umgang mit unseren Denkmälern und eine zeitgemäße, aktuelle Interpretation ihrer Aussage.

Dazu leistet der am 23.8.2014 eröffnete Friedenspfad der Friedensstiftung Günter Manzke einen wichtigen Beitrag. Das dazu herausgegebene Faltblatt stellt 24 Objekte in unserem Stadtgebiet zwischen Am Springintgut im Westen und Am Altenbrücker Ziegelhof im Osten sowie der Konrad-Zuse-Allee im Norden und der Lindenstraße im Süden vor. Darunter befinden sich die in der Öffentlichkeit hoch umstrittenen Reiterdenkmäler ebenso wie das Mahnmal der Flucht und Vertreibung vor dem Ostpreußischen Landesmuseum, die Gedenktafel für das Außenlager des KZ Neuengamme am Kalandhaus, die Epitaphien und Fensterstiftungen in St. Johannis und der Gedenkstein des Bürgervereins an die St. Ursula-Nacht 1371 in der Heiligengeiststraße. Folker Thamm hat in der Rot-Blau-Weißen Mappe 2014 geschrieben:

„Nach Abschreiten des „Friedenspfades“ hat man so viele Informationen über unsere teilweise kriegerische Vergangenheit erhalten, dass man über die Erhaltung von Frieden nachdenken und sich entsprechend engagieren wird im Sinne von „Denk mal“!“

Das Impressum dieses wichtigen Faltblatts weist neben der Manzke-Stiftung auch unseren diesjährigen Bürger des Jahres als Herausgeber aus. Außerdem hat er für etliche Fotos gesorgt und die Texte verfasst. Ob dies allein ausreichen würde, ihm den Sülzmeistering des Bürgervereins zu überreichen, muss ich zum Glück nicht entscheiden, denn er hat sich auch als ausgesprochen reger Publizist um die Kultur in unserer Hansestadt verdient gemacht.

Das letzte Buch aus seiner Feder zierte seit Juni 2014 mein Bücherregal: „Kennst Du Lüneburg? 100 Fragen aus vielen Wissensgebieten“. Ebenfalls in diesem Jahr hat unser Bürger des Jahres den verschollenen Roman von Margarete Boie wieder veröffentlicht: „Der Auftakt“ beschreibt eindrucksvoll das Leben in Lüneburg zum Ausbruch des 1. Weltkriegs und die Folgezeit – ein Roman, den man als Lüneburger gelesen haben muss!

Längst hat unser Bürger des Jahres bewiesen, dass er sich auch selbst auf das Schreiben versteht. „Aus Lüneburgs Biedermeier- und Revolutionszeit“, seine Beiträge im „Quadrat“ zur Lüneburger Stadtgeschichte, die inzwischen auch in Buchform erschienen sind oder das Buch über „Das Lüneburger Wasserviertel“ sollen als Beispiele genügen.

Sehr geehrter Herr Dr. Preuß,

Sie haben sich um unsere Hansestadt Lüneburg und ihre Bürgerinnen und Bürger verdient gemacht. Sie sind unser Bürger des Jahres 2014. Herzlichen Glückwunsch.



Jan Hendrik Schrape, Isabelle Stoppel, Ronja Lohse und Lisa Marie v. Mannsberg spielten Stücke von Mozart, Romberg, Hayden und Pacelbel



**Herr
Apl. Prof. Dr. Werner Preuß**

wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.

zum

Bürger des Jahres 2014

ernannt.

**Der Bürger des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihm der
Sülfmeister-Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 6. Dezember 2014
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

**Laudatio auf den Bürger des Jahres
Herrn Apl. Prof. Dr. Werner Preuß
Bürgeressen am Samstag, 6. Dezember 2014
im Kronen-Brauhaus**

Folker Thamm



Sehr geehrte Damen und Herren,

als ich mich hinsetzte, um diese Laudatio vorzubereiten, lag auf meinem Schreibtisch ein großer Stapel von Büchern: eines schöner und interessanter als das andere. Und ich dachte: einige von diesen Büchern müsste ich eigentlich mitbringen für den heutigen Tag und ab und an hochhalten und herumreichen, damit Sie motiviert werden, da mal wieder reinzuschauen. Denn ich

muss ja davon ausgehen, dass Sie diese Bücher ebenfalls – wenn nicht alle – so doch einige davon, zu Hause im Bücherschrank haben. Und eine Wiederbegegnung lohnt sich!

Der von mir hochgeschätzte Autor ist heute unter uns. Sie als Bürgerverein haben ihn zum „Bürger des Jahres 2014“ erkoren. Es ist Prof. Dr. Werner Preuß! Und das ist eine sehr gute Entscheidung, und ich will nun mit einigen Worten versuchen zu begründen, warum das so ist.

Als ich 1987 nach Lüneburg zog und in der Nähe des Marktplatzes im Pfarrhaus von St. Nicolai dann 20 Jahre wohnte, fiel mir gleich das Buch über „Heinrich Heine und Lüneburg“ in die Hand: „Loreley am Lösegraben“. Das war meine erste Begegnung mit Werner Preuß. Über ein Buch natürlich. Ein wunderschönes Buch, dachte ich! Eine sehr ansprechende Aufmachung und ein toller Text!

Stellen Sie sich vor: Werner Preuß hat in akribischer textkritischer Kleinarbeit – nicht ohne Humor und topographischem Feinsinn – herausgefunden, dass das weltberühmte Gedicht von Heinrich Heine über die Loreley, – sie wissen schon und fangen gleich an zu summen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin...“ – nicht am Rhein mit Blick auf den Loreleyfelsen oder von ihm herab gedichtet worden ist, sondern auf einer Bank am Lösegraben entstanden ist in Zusammenhang mit einem anderen Gedicht, DEM Lüneburg Gedicht von Heine, nämlich: „Mein Herz, mein Herz ist traurig...“. An einem Gedicht wird bis zur Vollendung natürlich noch lange gefeilt, aber die auslösende Situation ist klar. Man findet eine Zeichnung von 1802 in dem schönen Heine-Buch: die Wallpromenade am Lösegraben. Dort stand nun der Dichter im Jahre 1823 angelehnt an eine Linde, vielleicht saß er auch schreibend auf einer Bank. Zehn Blickrichtungen sind eingezeichnet, die die dichterischen Assoziationen bei Heinrich Heine ausgelöst und zu den Sprachbildern des Gedichtes geführt haben:

„Mein Herz, mein Herz ist traurig,
Doch lustig leuchtet der Mai,
Ich stehe, gelehnt an der Linde,
Hoch auf der alten Bastei.

Da drunten fließt der blaue
Stadtgraben in stiller Ruh;
Ein Knabe fährt im Kahne
Und angelt und pfeift dazu....“

Und parallel dazu ist das Gedicht von der Loreley entstanden, 1823 hier in Lüneburg. Eine germanistisch-kriminalistisch-literarische Sensation, dachte ich damals. Dieser Mensch, dieser Autor dieses schönen Heinebuches, müsste eigentlich in Lüneburg hochgeehrt werden. Die Universität müsste sich um ihn reißen.

Wer ist dieser Werner Hermann Preuß?

Das Buch habe ich vielmals verschenkt und als Mitbringsel in die ganze Welt getragen. Statt Blumen oder Wein, manchmal verbunden mit Brot und Lüneburger Salz, wenn Freunde umgezogen waren. Neulich zum letzten Mal, als Ehepaar Eberhard und Uta Manzke mir erzählten, dass sie ungefähr an den Ort umziehen, wohin und was Heine in seinem Gedicht beschreibt. „Hoch auf der alten Bastei...“.

20 Jahre später hat Werner Preuß das inzwischen vergriffene Buch erweitert als „Heinrich Heine und das Heine-Haus in Lüneburg“ und als ein von Angela Schoop wunderschön gestaltete Buch vorgelegt. Professor Kruse vom Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf schrieb dazu:

„Nirgends sonst ist in der Biedermeierzeit in Heines Leben derart lebhaft und abwechslungsreich mit Händen zu greifen. Die Stadtkultur hat trotz mancher witzigen Vorbehalte des Dichters...seine deutsche Periode in der Tat wesentlich beeinflusst und bereichert. Unter den Heine-Gedächtnisstätten in aller Welt nimmt denn auch das Heine-Haus in Lüneburg heutzutage einen ausgesprochen noblen Platz ein...“.

Das dies im Bewusstsein der Lüneburger auch angemessen verankert wurde, verdanken wir dem heute zu Ehrenden.

Einige Jahre zuvor – 1998 – konzipierte Werner Preuß im damaligen „Museum für das Fürstentum Lüneburg“ eine Ausstellung mit dem Titel: „Aus Lüneburgs Biedermeier- und Revolutionszeit – 1848“. Und dazu gab es wieder ein schönes von Angela Schoop gestaltetes Buch von Werner Preuß. Es darf eigentlich in keinem Bücherschrank in Lüneburg fehlen: lokale Wurzeln der demokratischen bürgerlichen Kultur. Auch wenn das Parlament in Frankfurt 1848/49 scheiterte, die Basis für ein modernes demokratisches Gemeinwesen war gelegt. Martin Walser meinte neulich: „Ohne einen Schuss Utopie sind wir alle querschnittsgelähmt...“. Wie Recht hat er! Und Heinrich Heine und sein Freund und Schwager Rudolph Christiani, der Sohn des Lüneburger Superintendenten, der ja als Abgeordneter in Frankfurt wirkt, waren solche Männer, die die Utopie eines Deutschlands mit demokratischer und rechtsstaatlicher Ordnung wachhielten.

Über Christiani hat dann Werner Preuß wiederum 2004 ein schönes Buch verfasst: Heinrich Heines eleganter Vetter – der „Mirabeau der Lüneburger Heide“. Rudolf Christiani, war eine außergewöhnliche Persönlichkeit, geistreich, kultiviert, hoch politisch und sicher auch eitel. Werner Preuß hat ein schönes Zitat eines Zeitgenossen gefunden:

„Clubherren hörte ich von der Pracht seiner Westen sprechen! Schneiderrechnungen in der damals exorbitanten Höhe von 500 Thalern waren etwas gewöhnliches bei ihm...’Wenn wir in den Himmel sehen wollen’, sagen die Damen Lüneburgs,’ so sehen wir in Christiani’s Augen“.

Danke, lieber Werner Preuß, dass Sie solche Zitate ausgegraben haben und überliefern.

Wir ehren heute einen Wissenschaftler, der über ein ungeheures Archiv verfügt und weiß, wo man das findet, was man selbst im Archiv nicht hat.

Alle Veröffentlichungen sind überaus sorgfältig recherchiert. Man staunt als Leser immer wieder über diese Akribie. Nichts wird veröffentlicht, wenn es nicht belegbar ist. Hier ist kein journalistischer oder gar ideologisch geprägter Geist tätig, sondern ein Wissenschaftler, der promoviert und habilitiert worden ist und Freude an sauberer Recherche hat. Weshalb Dr. Preuß keine alimentierte Professur an dieser hiesigen Universität erhalten hat, sondern als außerplanmäßiger Professor sich gewissermaßen freiberuflich durchs Leben schlagen muss, ist und bleibt für mich eines der großen Rätsel, die Lüneburg mir aufgibt. Überall auf der Welt gibt es Stif-

tungsprofessuren, warum denn nicht hier an der Leuphana? Mit etwas Ehrgeiz wäre so etwas doch wirklich möglich!

Man kann ja zynisch behaupten, dass die Notwendigkeit, sich mit wissenschaftlicher und literarischer Tätigkeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen, eben zu großer Produktivität führt. Es ist sicher so, aber diese Feststellung hat auch einen bitteren Beigeschmack.

Ich habe einmal durchgezählt; Werner Preuß war und ist ungeheuer produktiv:

Er hat

- 9 Ausstellungen verwirklicht,
- 19 Lehrveranstaltungen für ein Butterbrot und ein Ei an der Leuphana Universität Lüneburg durchgeführt,
- 24 wissenschaftliche Monographien und Editionen verfasst,
- 7 Sachbücher und Bildbände,
- 30 wissenschaftliche Beiträge und:
- 42 weitere Publikationen.

Da schwirrt einem der Kopf bei dieser Aufzählung. Und immer ist Werner Preuß mit Herzblut dabei, sucht neue Themen und Kooperationspartner, stößt Türen auf und präsentiert Neues aus Lüneburgs Kulturgeschichte. Ohne sein unermüdliches Wirken wäre Lüneburg ärmer, viel ärmer.

Wir saßen neulich zusammen und ich bat Werner Preuß von seinem Leben zu erzählen.

Wir kannten uns schon eine Weile, weil wir zwei Projekte gemeinsam gestaltet haben, einmal im Jahre 2006 ein Buch und eine Ausstellung über die Göhrde anlässlich des 60.Jubiläums der Heimvolkschule. Das Buch und die Wanderausstellung hieß: „Das Gesicht der Göhrde – Fürstliches Jagdschloss und demokratische Bildungsstätte“ und zum anderen:

das ganz aktuelle Projekt Friedenspfad der „Friedensstiftung Günter Manzke“. Wieder bildeten wir mit Werner Preuß, Angela Schoop und anderen Mitarbeitern aus der Göhrde ein effektives Team. Der Vorsitzende des Vorstandes Eberhard Manzke und die Vorsitzende des Stiftungsrates

tes der Friedensstiftung Johann Gerhard, die ehemalige „Bürgerin des Jahres 1994“, sind ja unter uns.

Im Göhrde-Projekt konnte Werner Preuß all seine profunden Kenntnisse über die Regionalgeschichte souverän einbringen und besonders mit Archivalien aus der napoleonischen Zeit brillieren.

Leider hatte die Landesregierung das riesige Gelände und die vielen Gebäude des weit über die Grenzen des Landkreises hinaus durch das Europa-Seminar und das Afrika-Seminar bekannte „Bildungszentrums Jagdschloss Göhrde“ an eine Privatperson verkauft, die den Verein herausgeklagt hat. Nun steht der Gebäudekomplex seit Jahren leer. Eigentlich eine Kulturschande im Gedenkjahr „300 Jahre Personalunion zwischen den Königreichen Hannover und England“, ein Teil der Landesausstellung hätte eigentlich in der Göhrde ausgerichtet werden müssen. Aber ein kleiner Trost bleibt ja: unser schönes Buch über die Göhrde, über die 400jährige Jagd- und Kulturgeschichte, die napoleonische Zeit und die Impulse, die von der demokratischen Bildungsstätte ausgingen.

Und das Projekt „Friedenspfad“ war ja gegründet auf der schönen Veröffentlichung von Werner Preuß „Lüneburger Denkmale, Brunnen und Skulpturen –Kunst im öffentlichen Raum“ aus dem Jahre 2010. Zusammen mit Studienrat Dr. Michael Ebert von der Wilhelm Raabe-Schule und Studierenden der Leuphana und Schülerinnen und Schülern wurde das Projekt, das wahrscheinlich in dieser Form bundesweit einmalig ist, verwirklicht. Begleitet wurde dieser Prozess durch zahlreiche Aufsätze für die Zeitschrift Quadrat, die dann in einem u.a. durch die Fa. Manzke geförderten Bildband „Lüneburger Miniaturen“ nach Anregung aus der Mitte des Rates der Hansestadt Lüneburg zusammengefasst wurden.

Ich mache das mit diesem Buch wieder so wie damals mit dem Heine-Buch: ich verschenke es oftmals statt eines Blumenstraußes. Und kann das nur empfehlen! Ein wunderschönes Buch, das Werner Preuß zum ersten Mal zusammen mit seiner Frau Cornelia Neumann in einem eigens gegründeten Verlag herausgegeben hat.

Also: durch die Zusammenarbeit in diesen beiden Projekten haben wir uns schon ganz gut kennengelernt, aber für Persönliches war eigentlich immer wenig Zeit. So verabredeten wir uns neulich, um über Persönliches zu reden.

Werner Preuß wurde 10 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges im benachbarten Winsen geboren, aber bald zogen die Eltern nach Lüneburg, wo er zur Schule ging und 1974 am Johanneum das Abitur ablegte. Die Familienwurzeln liegen in Ostpreußen. Sein Vater hatte sich noch in der Weimarer Zeit als Soldat im 100.000 Mann-Heer verpflichtet, und als seine Zeit eigentlich um war, kam der 2. Weltkrieg. Der Vater überlebte den Krieg, aber der Verlust der Heimat war doch der große Familienschatten, durch den Sohn Werner sensibilisiert wurde. Drei Halbgeschwister starben im Zusammenhang mit Krieg und Flucht. Sie sind nicht vergessen.

Vor einiger Zeit (2013) hielt Professor Preuß einen Vortrag über Erinnerungskultur. Dort sagte er zum Stichwort „Sensibilität“ folgendes:

„Bei der Feier meines 50. Geburtstages vor ein paar Jahren kam das Gespräch auf die familiäre Herkunft der Gäste. Es stellte sich heraus, das nur eine Frau heute noch in der Gegend lebt, in der ihre Eltern aufgewachsen sind. Alle anderen sind durch den Nationalsozialismus und den 2. Weltkrieg zu Personen mit Migrationshintergrund geworden. Unser Freund David lebt in Tel Aviv. Seine jüdischen Eltern waren in den 30er Jahren aus Lüneburg emigriert. Friedrich stammt aus Riga, aus dem die Deutschen 1939 ausgesiedelt worden sind. Galina aus Wolgograd. Ihre Mutter hatte als einzige ihrer Familie die Belagerung Stalingrads durch die 6. Armee überlebt. Victor kommt aus Kasachstan. Dorthin hatte Stalin die Wolgadeutschen deportieren lassen. Andere habe ihre familiären Wurzeln in Pommern, im Sudetenland, oder wie ich in Ostpreußen. Außer den leiblich Anwesenden waren in diesem Moment andere im Raum, die nicht mehr lebten und die unsere, die „zweite“ Generation nur aus Erzählungen kennt. Darunter meine toten Halbgeschwister. Es ging nicht um Versöhnung. Wir haben uns nicht gestritten. Aber Erinnerungskultur braucht Sensibilität...“.

Seine Mutter war in der 1. Ehe nach drei Monaten Kriegerwitwe, Großmutter und Tante haben nach 1945 noch zwei Jahre als Rotkreuzhelferinnen im russisch besetzten Ostpreußen ausgeharrt. Das kann man gut nachlesen in dem ergreifenden Bericht des Arztes Hans Gf. von Lehdorf: „Ostpreußisches Tagebuch“. Sein Vater kam in russische Kriegsgefangenschaft und

wurde durch eine barmherzige jüdische Ärztin wegen seines Krankheitszustandes nach zwei Jahren entlassen und landete dann in Winsen.

Diese durch die Familiengeschichte entstandene Sensibilität führte zur Kriegsdienstverweigerung. Der Zivildienst folgte.

Werner Preuß hat hier an der Universität Pädagogik studiert und Philosophie und vieles mehr. Nach dem Diplom war er zunächst Assistent bei Prof. Hermann Schweppenhäuser. Eine Promotion folgte. Es ging um den Dichter des „Sturm und Drang“ und der Aufklärung, Jakob Michael Reinhold Lenz (1751-1792). Georg Büchner hat sich durch sein Leben zu seiner Erzählung „Lenz“ beeinflussen lassen. Lenz kam aus dem Baltikum und war ein Zeitgenosse von Goethe, Schiller und Herder, studierte in Straßburg, lebte in Weimar und starb in Moskau. Ja, mit Lenz hat sich Werner Preuß sehr intensiv befasst und ihn und seine Zeit in Veranstaltungen an der Universität versucht, den Studierenden nahe zu bringen.

Eine Habilitation erfolgte im Mai 2000, aber diese führte nicht zu einem Lehrstuhl. Seit 2010 ist Werner Preuß Apl. Professor in der Fakultät Kulturwissenschaften, Institut für Geschichtswissenschaft und Literarische Kulturen (IGL), Fachgebiet: Neuere deutsche Literatur und Regionalkultur und ihre Vermittlung.

Wer ist Werner Preuß?

Ein unglaublich liebenswürdiger, begabter und fleißiger Historiker und Kulturwissenschaftler, der sich mit Herzblut und großem Engagement und Sachverstand einsetzt für die Bewusstmachung der Regionalkultur in all ihren Schattierungen. Über Freya Scholing und Curt Pomp hat er jeweils eine fein bebilderte Biographie verfasst, Lüneburg und einige seiner Stadtteile hat er liebevoll beschrieben nach oft langwierigen Recherchen, so z.B. über das Wasserviertel. Das geschah auf Anregung und durch Unterstützung von Henning-Jörg Claasen, dem „Bürger des Jahres 2004“. In einem neuen Projekt befasst er sich mit den Lebensbildern der Präsidenten der Industrie- und Handelskammer. Ich bin ganz gespannt auf diesen Aspekt der Wirtschaftsgeschichte Lüneburgs.

Neulich erlebte ich ihn im Gutshaus der Familie von Estorff in Barnstedt. Er hatte sich verkleidet und war so in die Zeit des „Vor-März“ im frühen 19. Jahrhundert geschlüpft und trug die

Reisenotizen des dänischen Dichters Hans Christian Anderson vor, der in einer Postkutsche über Lüneburg, Barnstedt, Uelzen nach Braunschweig unterwegs war. Ein köstlicher Nachmittag!

Ja, so etwas liebt Werner Preuß. Manchmal denke ich, er hätte gern als Zeitgenosse von Hans Christian Andersen oder Heinrich Heine gelebt, jedenfalls kann er sich gut in diese Zeit versetzen.

Aber nicht nur in diese: vor kurzem edierte er einen fast vergessenen Roman von Margarete Boie, die von 1912 bis 1919 hier in Lüneburg bei den Lüneburgischen Anzeigen, der heutigen Landeszeitung, als Redakteurin arbeitete und in Lüneburg 1946 starb. Ihr Roman heißt „Der Auftakt“ und beschreibt, was in einer mittleren deutschen Stadt während des 1. Weltkrieges mit den dort lebenden Menschen geschieht. „Heimatfront“ nannte man das damals. Im Anhang des Buches wird auch noch auf die Geschichte der Unternehmerfamilie v. Stern verwiesen. Sehr verdienstvoll, lieber Herr Preuß, diesen vergessenen Roman wieder ins Bewusstsein der Lüneburger gehoben zu haben.

Also: diese Verdienste türmen sich zu einem großen Berg. Die Bücher, die ich heute mitgebracht habe, symbolisieren das ein wenig. Dr. Werner Preuß ist ein sehr würdiger und verdienter „Bürger des Jahres 2014“. Und an seiner Seite lebt und arbeitet Frau Cornelia Neumann, und das ist gut zu wissen!

Ich danke Ihnen!



Dankesworte des Bürgers des Jahres 2014

Apl. Prof. Dr. Werner Preuß

Sehr geehrter Herr Schulz, lieber Herr Thamm, sehr geehrte Damen und Herren!

Was den „Sülfmeisterring“ für den Bürger des Jahres vor anderen Ehrungen auszeichnet, ist die Tatsache, dass er von Gleichen an Gleiche verliehen wird, von Mitbürgern, denen das Wohl des Gemeinwesens Lüneburg am Herzens liegt, an einen der ihren, und heute an mich. Dafür ganz herzlichen Dank! Denn bei allem Tun und Lassen, das Herr Thamm eben nachgezeichnet hat, war mir die Anerkennung der kritischen Mitbürger, welche die Entwicklung der Stadt mit wachen Augen, mit Lob und Tadel begleiten, stets wichtig. Sie waren für viele meiner Projekte nicht nur das ideale Publikum, sondern oft an ihnen auch engagiert beteiligt, manchmal sogar deren Auftraggeber. Dass ich mir als Historiker in dreißig Jahren keine berufliche Perspektive in Lüneburg erarbeiten konnte und es noch heute keine gesicherte Zukunft für mich gibt, ist auch mir unbegreiflich. Das war zu Zeiten von Volger, Görges und Reinecke besser. So lebe ich weiterhin als „freier“ Schriftsteller von Ihrem Zuspruch als Leser und Auftraggeber. Bleiben Sie mir bitte weiterhin gewogen!



Mein Selbstverständnis habe ich 2001 im Vorwort zu dem großen Band „Stadtentwicklung und Architektur. Lüneburg im 20. Jahrhundert“ so formuliert:

„Jedes lebendige Gemeinwesen braucht risikobereite Bürger, die nicht auf Aufträge warten, sondern die Initiative ergreifen, um mit ihrer Kreativität, ihrem Können und ihrem Vermögen ihre Stadt mitzuformen. Nur die gestaltete Stadt kann Heimat werden. Sie allein zieht Auswärtige an und animiert sie, ihre Energie und ihre Fähigkeiten wiederum für das Gemeinwesen einzusetzen. So haben Einheimische und Flüchtlinge Hand in Hand die wirtschaftliche und städtebauliche Erneuerung Lüneburgs nach dem Zweiten Weltkrieg bewerkstelligt, ist auf Privatinitiative und durch Eigenaktivität die Westliche Altstadt vor der ‚Flächensanierung‘ bewahrt worden und die Gemeinwesenarbeit in Kaltenmoor zu einer prägenden Kraft herangewachsen. Engagierte Bürger haben das Kulturforum und das Deutsche Salzmuseum gegründet, den Wasserturm in einen Ausstellungs- und Aussichtsturm umgewandelt und zahlreiche historische Bauten zu neuem Leben erweckt. Ohne die vielen Beispiele für unternehmerische Initiative und selbstverantwortliches Handeln ist das soziokulturelle Leben Lüneburgs heute nicht vorstellbar.“

Jahr für Jahr zeichnen Sie, Vorstand und Mitglieder des Bürgervereins, Personen dafür aus, dass sie ihr Bürgerrecht und ihre Bürgerpflicht, sich einzumischen, nicht an sogenannte „Verantwortliche“ abgetreten, sondern sich auf ihrem jeweiligen Gebiet beispielgebend für das Wohl der Mitbürger eingesetzt haben. Dafür gebührt Ihnen besonderer Dank!

Von Kindesbeinen an hat die Lüneburger Geschichte meine Phantasie dazu angeregt, die Zeugnisse der Vergangenheit mit Leben zu erfüllen. Daten und nackte Fakten haben mich nie befriedigt. Ich wollte stets, den historischen Augenblick vor dem inneren Auge wieder aufleuchten lassen. Und nicht nur für mich: ich wollte die Vorstellung stets mit anderen teilen, sie ebenso für Lüneburg begeistern und sie animieren, mir gleich zu tun und sich auf ihrem Gebiet für unsere Stadt einzusetzen.

„Bilderbuch“ Lüneburg – so hatte ich das Vorwort zu dem Band „Lüneburger Denkmale, Brunnen und Skulpturen – Kunst im öffentlichen Raum“ überschrieben. Der große Hamburger Baumeister Fritz Schumacher, der seine letzte Lebenszeit in unserer Stadt verbrachte, hatte

Straßen und Plätze als „Wohnraum der Massen“ charakterisiert. Diesen Gedanken habe ich aufgenommen: „Der öffentliche Raum ist gleichsam Esszimmer und ‚Spielzimmer‘ des Volkes, in dem sich sein Leben größtenteils abspielt und ‚in dem es sein Bilderbuch besieht. Überließe man dieses ‚Spielzimmer‘ der Erwachsenen sich selbst, würde es wie das von Kindern bald im Chaos versinken.“ Dagegen muss man etwas tun, dagegen schreiten Sie, die Mitglieder des Bürgervereins, erzieherisch mit Lob und Tadel ein, dagegen gehe auch ich als schreibender Kulturpädagoge an. Mit Ausstellungen und Büchern versuche ich, für meine Mitbürger Seite für Seite des „Bilderbuchs“ aufzublättern, die Chiffren der Vergangenheit zum Sprechen zu bringen und zu deuten.

Das Nachwort des Buches „Das Lüneburger Wasserviertel“ richtete sich dagegen an uns als Touristen, als Reisende durch dieses Leben und vorübergehende Bewohner Lüneburgs. Es ist überschrieben: „Die Kunst des Reisens“:

„Mit wachen und träumenden Augen zugleich durch die Welt zu gehen, ist das möglich? Ja, das ist die Kunst der Künstler! Sozusagen mit geschlossenen Augen die Welt zu entdecken: nach Rom oder Athen zu reisen und im Tumult der Großstadt die Antike vor dem inneren Auge wieder lebendig werden zu lassen.

Den genius loci, den Geist eines Ortes, kennenzulernen, das ist die Kunst des Reisens. Wenn sich die Häuser, Straßen und Plätze einer Stadt mit dem Wissen um ihre Geschichte verbinden, wenn Erzählungen von vergangenen Begebenheiten die Phantasie anregen, dann bekommt die Stadt eine „Seele“, dann sind wir in ihr angekommen. Je deutlicher unsere Vorstellungen sind, desto feiner können wir auch das Geschaute genießen. Dazu etwas beizutragen und Ihnen das Lüneburger Wasserviertel etwas näher zu bringen, war mein Wunsch.“

Doch Genießen ist nicht alles, was wir tun können, wenn wir tiefer in die Seele einer Stadt eintauchen. Tradition bedeutet produktives Gedächtnis – kein sanftes Ruhekissen. Sie hat eine politische Seite, die zur Selbstbesinnung und zu verantwortungsvollem Handeln auffordert. Das zeigte sich mir besonders klar bei dem Projekt „Friedenspfad“ der Friedensstiftung Günter Manzke, das Sie, Herr Thamm, ansprachen. Für den Rundgang zu ganz verschiedenen Denkmälern und Orten des Gedenkens in Lüneburg habe ich unser Selbstverständnis so formuliert:

„Verschiedene Institutionen, Vereine und Einzelpersonen gedenken oft exklusiv jeweils bestimmter historischer Ereignisse und ihrer Opfer. Diese gespaltene Erinnerung ist einst in gegnerischen politischen und gesellschaftlichen Gruppen entstanden. Wir möchten diesen Zustand überwinden und zu Toleranz, gegenseitigem Verständnis und gesellschaftlicher Integration beitragen. Wir beanspruchen unsererseits nicht die Deutungshoheit über die Geschichte Lüneburgs. Sie hat viele Aspekte, die einander widerstreiten und dennoch miteinander bestehen können.“

Das gilt für alle meine Schriften, ob sie nun die literarische, die demokratische, die architekturgeschichtliche Seite Lüneburgs betreffen, ob sie die Edition der einzigen erhaltenen Kopefahrtskomödie oder die Entdeckung des KZ-Außenlagers im Kalandgebäude thematisieren. Mein Wunsch ist, den konstruktiven, von Wissen, Verständnisbereitschaft und Achtung vor dem Gesprächspartner getragenen Dialog in Lüneburg zu befördern – darin sehe ich mich wieder in glücklicher Übereinstimmung mit Ihnen, dem Bürgerverein. In dem Maße, wie uns das gelingt, kann aus unserem Wohnort Lüneburg Heimat werden.

Ich danke Ihnen!



50 Jahre Bürgerverein Lüneburg und Übergabe der Rot-Blau-Weißen Mappe

Oberbürgermeister Ulrich Mädge

Sehr verehrter Herr Schulz,

sehr geehrter Herr Prof. Dr. Hansjörg Küster,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen von Rat und Verwaltung der Hansestadt Lüneburg möchte ich dem Bürgerverein ganz herzlich zum 50-jährigen Jubiläum gratulieren.

„Bürgerrechte sind Teilnahmechancen“, hat der Soziologe Ralf Dahrendorf einmal festgestellt.

Diese Chancen haben Sie ergriffen, liebe Mitglieder des Bürgervereins, diese Rechte nehmen Sie seit 50 Jahren wahr.

Wenn es darum geht, unsere Stadt lebenswerter und attraktiver zu machen, ist Ihre Expertise gefragt. Als Interessenvertretung unserer Bürgerinnen und Bürger decken Sie Missstände auf, zeigen uns, wo genau Hilfe und Handeln gefragt ist oder krempeln selbst die Ärmel hoch und packen mit an.

Das jüngste Beispiel dafür, dass Sie nicht nur mahnen, sondern auch machen, ist die Wiedereinweihung des Schlöbcke-Brunnens vor einer Woche. Dank Ihrer Initiative sprudelt der Brunnen nicht nur wieder, er wurde auch mit einem Duplikat der Schlöbcke-Büste versehen. Eine große Bereicherung für den Kalkberg und die Stadt! Noch einmal herzlichen Dank dafür im Namen der Stadt! Aktuell nehmen Sie sich der Brunnenskulptur „Acht Wasserblüten“ an der Neuen Straße an.

Vieles von dem, was den Charme Lüneburgs ausmacht, geht auf Ihre Initiativen zurück, vieles von dem, was die Menschen hier schätzen, verdanken sie Ihrem Engagement. Die Lebensqualität unserer Stadt, sie geht auch auf Ihr Wirken zurück.

Dafür möchte ich Ihnen, liebe Mitglieder, ganz herzlich gratulieren.

Das A und O jeder guten Beziehung ist der Respekt und die Wertschätzung füreinander. Es ist die Bereitschaft, Zeit und Energie zu investieren, die richtige Balance zwischen Geben und Nehmen, zwischen Kritik, Lob und Wünschen zu finden. Dies gelingt uns gut, wie ich finde.

Wenn im Frühling die Rot-Blau-Weiße Mappe im Rathaus eintrifft, dann ist die Spannung groß, fast wie bei der jährlichen Zeugnisübergabe. Was haben wir gut gemacht? Wo besteht Verbesserungsbedarf? Was wünschen sich unsere Bürgerinnen und Bürger?

Wir wollen, dass sich die Lüneburger wohl fühlen in ihrer Stadt, dass sie sich ernstgenommen fühlen und bei uns auf offene Ohren stoßen. Deshalb kann ich Ihnen versichern, dass gleich nach Eintreffen des Kapitels Lob und Tadel mit Hochdruck an den Stellungnahmen gearbeitet wird, auch wenn die Fragen mitunter unbequem sind und die Maßnahmen bisweilen warten müssen. Nehmen wir nur den fahrradgerechten Ausbau des Treidelwegs entlang der Ilmenau.

Es bleibt auch nicht aus, dass Bürger ihre Wünsche nicht berücksichtigt sehen oder zwischen ihren Vorstellungen und den Planungen der Stadtverwaltung erhebliche Unterschiede bestehen.

Dennoch: Die Beziehung zwischen der Stadt und dem Bürgerverein trübt das nicht. Nicht nur, weil das Positive letztlich überwiegt.

Vielmehr gehören unterschiedlichen Interessen und Meinungen, Konflikte und eine gewisse Hartnäckigkeit zu einer lebendigen Demokratie dazu. Und es bringt alle weiter, solche Konflikte auszutragen und gemeinsam um eine gute Lösung zu ringen. Genau daran macht sich Demokratie ja letztlich fest.

Partizipation ist dabei von großer Bedeutung, als Prinzip kommunalen Handelns – und weil sich die Einwände und Anregungen der Bürgerinnen und Bürger oft als hilfreich und wertvoll erweisen.



Der Bürgerverein und ihre engagierten Mitglieder sind ein wichtiger Teil unserer funktionierenden Bürgergesellschaft. Dass der Verein mit der Auszeichnung „Bürger des Jahres“ Menschen ehrt, die sich in besonderer Weise um die Stadt verdient machen, stärkt nicht nur die Bereitschaft, für das Allgemeinwohl einzutreten, sondern auch die Bindungskräfte unserer Gesellschaft, unserer Stadt.

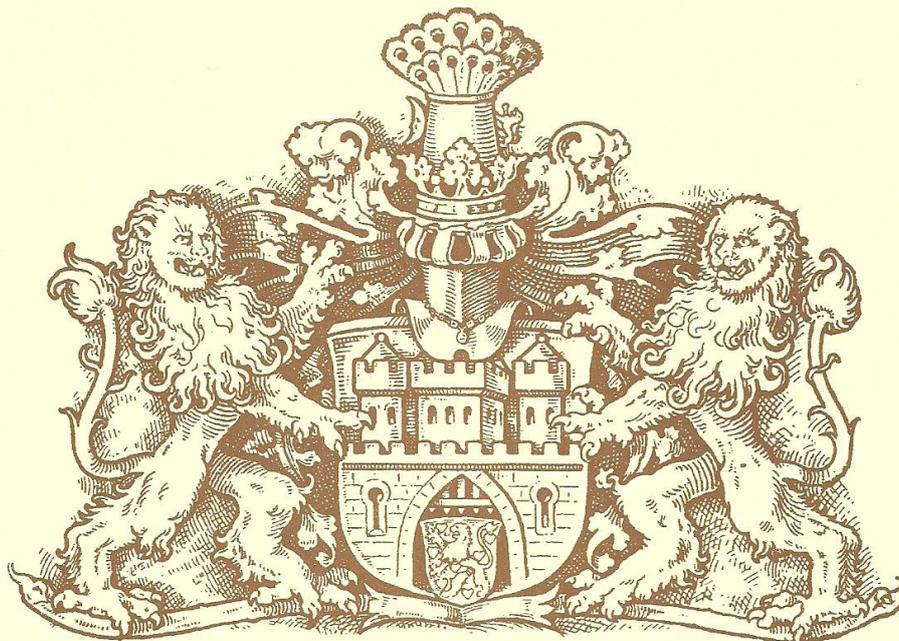
Liebe Mitglieder des Bürgervereins,

Sie sind bereit, Ihre freie Zeit und Ihre Energie, Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten in die Vereinstätigkeit einzubringen. Ehrenamtlich so viel zu leisten, war und ist nicht selbstverständlich. Es verdient höchste Anerkennung.

Aber – das höre ich immer wieder von ehrenamtlich Engagierten – es gibt einem auch viel, aktiv zu werden und sich einzubringen. Es macht Spaß, eigene Ideen umzusetzen und gemeinsam mit anderen etwas auf die Beine zu stellen. Es stimmt zufrieden, wenn man an Entscheidungsprozessen teilnehmen, wenn man etwas bewegen und verändern kann.

Und Sie, liebe Mitglieder des Bürgervereins, Sie sehen zudem jeden Tag, wenn Sie vor Ihre Haustür treten, was Sie erreicht haben. Denn die Spuren Ihres Wirkens ziehen sich durch ganz Lüneburg. Sie alle machen Lüneburg zu einem Ort, an dem man gerne lebt und arbeitet, mit dem man sich verbunden fühlt. Ich bin mir sicher, dass dies so bleibt. Ich hoffe auf eine auch in Zukunft gute und konstruktive Zusammenarbeit und freue mich auf eine schöne Jubiläumsfeier!





U R K U N D E

Zum

50. Geburtstag

spreche ich

dem

BÜRGERVEREIN LÜNEBURG e.V.,

Waldweg 5,

21337 Lüneburg,

im Namen des Rates und der Verwaltung der Hansestadt Lüneburg
die herzlichsten Glückwünsche aus.

Lüneburg, 29. Juni 2014

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Ulrich Mädge', is written over a light-colored background.

Ulrich Mädge
Oberbürgermeister
der Hansestadt Lüneburg

Rede des Präsidenten des Niedersächsischen Heimatbundes,

Prof. Dr. Hansjörg Küster,

am 29.6.2014 zum 50jährigen Jubiläum des Bürgervereins Lüneburg

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Der Niedersächsische Heimatbund gratuliert seinem Mitglied, dem Bürgerverein Lüneburg, sehr herzlich zum 50jährigen Jubiläum seines Bestehens. Dieses letzte halbe Jahrhundert war sehr erfreulich für uns alle, war sehr erfreulich für Lüneburg. Vor fünfzig Jahren lag die Stadt



am Rand der freiheitlichen westlichen Welt, ganz in der Nähe des gerade erst hermetisch verriegelten Eisernen Vorhangs. Lüneburg fehlte ebenso wie Hamburg das Hinterland. Nun liegen Lüneburg und Hamburg wieder im Zentrum Europas. Die Nationen dieses Kontinents, die sich vor einem Jahrhundert noch blutig bekämpft hatten, sind in immer größerer Freundschaft zusammengerückt. Unser Lebensstandard wuchs, die Städte wurden immer schöner herausgeputzt, Verkehrsverbindungen wurden ausgebaut.

Lüneburg hat davon in sehr vieler Hinsicht profitiert. Das Militär ging, die Universität kam, Schwerter wurden also zu Bildung und Forschung. Viele Gebäude wurden renoviert. Ein Milli-

onenpublikum sieht regelmäßig Fernsehbilder aus Lüneburg. Die Stadt baut ein Museum, das wirklich großartig werden kann. Ich habe vor einiger Zeit die Baustelle besichtigt.

Ich war auch schon vor zehn Jahren hier bei Ihnen, als der Bürgerverein vierzig Jahre alt wurde. Damals bewunderte ich die Umgestaltung des Wasserviertels mit seinen Mühlen zu „dem Bergström“, das inzwischen weit über Niedersachsen hinaus bekannt geworden ist. Und ich fragte mich, wie sich die Einführung des Metronom-Zuges auf die Stadt auswirken würde. Würde Lüneburg dadurch zur reinen Schlafstadt für Menschen, die in Hamburg arbeiten und die in Lüneburg keine Wurzeln schlagen, weil sie mit halbem Herzen doch Hamburger sind, werden oder bleiben? Es zeigt sich heute, dass moderne Verkehrsverbindungen wie der Metronom-Zug tatsächlich Impulse bringen, aber Lüneburg in den Boom des gesamten Großraums Hamburg hineingezogen wurde. Dabei behielt die Stadt ihr Profil, aus meiner Sicht blieben die Lüneburger durchaus Lüneburger, und diejenigen, die neu hierher gezogen sind, fühlen sich als Bürger dieser Stadt – und nicht als verhinderte Hamburger, die wegen der günstigeren Wohnungspreise weit nach draußen gezogen sind. Lüneburg wurde nämlich so beliebt, dass es zum teuren Pflaster wurde. Wohnungsmieten steigen in dieser Stadt. Billig lebt man hier nicht – und das ist ein Indiz dafür, dass die Stadt begehrt ist. Man möchte hier sein, in der einzigen Back-



steinstadt in Mitteleuropa, die ohne Blessuren durch die Kriege des 20. Jahrhunderts weitgehend erhalten geblieben ist. Dennoch: Ohne Zerstörungen blieb die Stadt nicht. Immer wieder mussten Häuser aufgegeben werden, weil sich der Boden unter ihnen senkte. Und als vor einigen Monaten eines der bekannten Gebäude am Stintmarkt durch ein Feuer zerstört wurde, nahm ganz Deutschland Anteil daran. Ich glaube, sogar diese Zerstörungen haben der Stadt Sympathie gebracht. Man fühlt mit den Lüneburgern und wünscht sich, dass die weit bekannte Silhouette an der Ilmenau bald wieder komplett hergestellt ist.

Man fragt sich, was die Gründe für den Erfolg der Stadt sind. Sicher sind die politischen Entwicklungen, vor allem der Fall des Eisernen Vorhangs, positiv für die Stadt gewesen. Sicher ist auch die Entwicklung von Hamburg gut für Lüneburgs Entwicklung. Aber vor allem muss man doch feststellen, dass die gute Entwicklung der Stadt das Verdienst aller ihrer Bürger ist, der Bürger, die ihre Stadt schätzen, der Bürger, die sich für die Stadt und das Gemeinwohl in der Stadt einsetzen. Eine Gruppe von Menschen, die dies in besonderer Weise tut, ist der Bürgerverein Lüneburg. Das muss ihm hoch angerechnet werden. Wenn Lüneburg ein Werk seiner Bürger ist, dann ist es auch ein Werk des Bürgervereins. Man kann auch dazu gratulieren, also nicht nur zum Jubiläum des Bürgervereins, sondern auch zum erfolgreichen Wirken des Bürgervereins, zu Ihrem großen Erfolg.

Der Bürgerverein Lüneburg hat eine Einrichtung, die ihn mit dem Niedersächsischen Heimatbund in besonderer Weise verbindet. Der Bürgerverein gibt jedes Jahr eine Rot-Blau-Weiße Mappe heraus, der Niedersächsische Heimatbund eine Rote Mappe. In diesen Publikationen dürfen Mitglieder unserer Organisationen Lob und Kritik an der Stadtverwaltung oder der Landesregierung äußern. Die Mappen werden der Stadtverwaltung oder der Landesregierung überreicht. Die Mappen sind wichtige Einrichtungen der direkten Demokratie, mit denen Bürger auf Entscheidungen der Stadt oder der Landesregierung einwirken können. Mich wundert immer, warum uns diese Einrichtungen nicht nachgemacht werden. Eine bessere Möglichkeit, mit der Regierung von Stadt oder Land in ein konstruktives Gespräch zu kommen, gibt es doch gar nicht!

Jeder, der allerdings meint, dass alles, was in den Mappen steht, sofort in Politik, Verwaltung, Planung oder Wirtschaft umgesetzt wird, irrt sich aber. Das ist mit den Mappen nicht bezweckt. Der Verwaltung der Stadt oder der Landesregierung kann mit diesen Beiträgen der Mappen

aber klar gemacht werden, welche Reaktion das Handeln der Exekutive jeweils hervorruft. Die Vorschläge der Mappen werden manchmal wohlwollend, sicher auch manchmal ablehnend aufgenommen. Aber der Standpunkt ist formuliert, und man kann anschließend versuchen, zu einer Annäherung zu kommen. In den Mappen stehen viele gute Ideen, die man prüfen und vielleicht doch umsetzen kann. In anderen Fällen erkennt die Stadtverwaltung oder die Landesregierung, was von ihrem Handeln zu wenig erklärt wurde, vielleicht auch mit Worten, die von der Bevölkerung nicht verstanden wurden. Da kann es sich lohnen, eine wohlwollende Erklärung nachzuschicken. Das Gespräch ist auf jeden Fall immer ein Gewinn – und jeder Beitrag in den Mappen ist ein Versuch, ins Gespräch zu kommen. Standpunkte können sich dabei verhärten, aber ich habe eher das Gefühl, dass das Gegenteil der Fall ist: Man kommt sich näher, gewinnt Verständnis füreinander – und findet nachher eine Lösung, die von vielen, wenn nicht sogar von allen getragen werden kann.

Meine Damen und Herren, man kann also sehr viel Positives berichten, über unsere glückliche Friedenszeit, über die wunderbare Entwicklung, die Lüneburg genommen hat. Was will man sich da noch mehr wünschen? Kann man sich – gerade auch in einem Verein – beruhigt zurücklehnen und – was einem Fünfzigjährigen ja zustehen könnte – allmählich dem Ruhestand entgegensehen?

Das ist nicht der Weg, den wir vor uns haben. Auf einen Heimatverein, auf einen Bürgerverein, auf den Niedersächsischen Heimatbund kommen große Herausforderungen zu. Man braucht die Vereine für die Entwicklung der Gemeinwesen. Und das hat nicht nur damit etwas zu tun, dass man sich in einem Verein kennt, dass jeder Verein ein großer Teil des sozialen Umfelds vieler Menschen ist, in dem sie sich geborgen fühlen. Nein, Heimatvereine haben immer wieder neue Aufgaben für die gesamten Gemeinwesen zu übernehmen, und es ist zu hoffen, dass noch immer mehr Menschen bei ihnen mitarbeiten.

Ich sehe einige wichtige Aufgaben für die Zukunft und möchte auf drei Punkte eingehen.

Erstens: Landes- und Stadtplanung werden immer komplizierter, das heißt, viele Bürger verstehen immer weniger, was „oben“ geplant wird. Ob es sich um den Bau von Verkehrslinien oder neue Fernleitungen für elektrischen Strom handelt, ob neue Gebäude geplant werden – ihr Sinn versteht sich nicht von selbst. Für die Bürger geht der Grund oder der Sinn von Planungen, das zeigt die Erfahrung um Konflikte der letzten Jahre, nicht aus den Planungsprozessen hervor, die

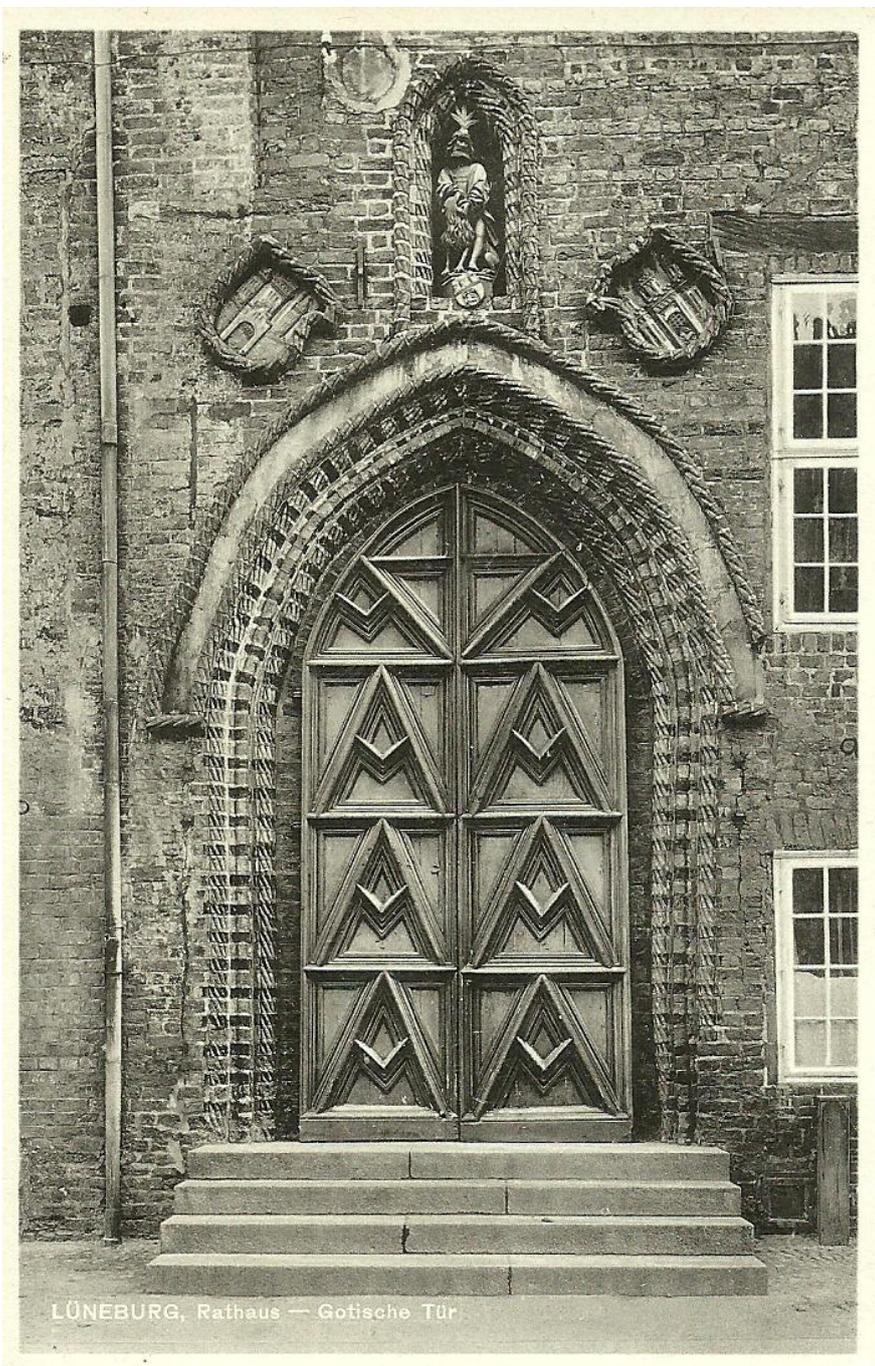
gerade in Deutschland immer stärker perfektioniert wurden. Es fehlt häufig die Geschichte dazu, die man sich erzählen kann und aus der der Sinn des Planens, des Bauens, des Organisierens hervorgeht. Um ein Beispiel zu nennen, das weite Teile Niedersachsens, auch Lüneburgs Umgebung betrifft: Immer wieder wurde gesagt, man brauche neue Eisenbahnlinien zwischen Hannover, Bremen und Hamburg, damit der ICE sein Ziel schneller erreicht. Dies verstehen die Bürger nicht, denn warum werden Landschaften zerschnitten, wenn der Bau neuer Bahnlinien zu einem Zeitgewinn von ein paar Minuten führt? Da ist die falsche Geschichte erzählt worden. Richtig ist vielmehr, dass man getrennte Gleise für langsame und schnelle Züge benötigt, damit die Güterzüge, die sich von Europas größtem Güterbahnhof in Maschen nach Süden in Bewegung setzen, nicht in Lüneburg schon wieder anhalten müssen, um einen Schnellzug vorbeifahren zu lassen. Güterzüge brauchen heute von Hamburg nach Hannover mehrere Stunden. Das ist ein unhaltbarer Zustand, der nicht gerade Hoffnung macht, dass in nächster Zeit viele Gütertransporte von der Autobahn auf die Eisenbahn verlagert werden. Wenn mehr Güter auf der Schiene transportiert werden sollen, brauchen wir unbedingt neue Gleise, und zwar nicht nur zwischen Maschen und Lüneburg, sondern auf der gesamten Strecke in Richtung Süden. Ich glaube, dass die Bevölkerung diese Geschichte besser versteht als die andere, in der von der Beschleunigung des ICE die Rede ist. Nebenbei gesagt: Die Geschichte, in der von der Schaffung getrennter Gleise für den schnellen und den langsamen Bahnverkehr die Rede ist, ist ja auch die richtigere.

Zu jedem Ort muss die passende Geschichte erzählt werden, auch zu einer Stadt wie Lüneburg. Und bei neuen Planungen muss versucht werden, das Neue in die alte, vertraute Story einzubetten. Diese Aufgabe können Planer nur selten übernehmen, denn sie verfügen nicht über das Wissen der interessierten lokalen Bevölkerung. Wir brauchen zur Entwicklung dieser Geschichten, dieser Stories, die Heimat- und Bürgervereine mit ihrem geballten Wissen. Sie können die Zusammenhänge herstellen, und alles, was unter Berücksichtigung dieser Zusammenhänge geplant und erneuert wird, findet viel mehr Akzeptanz bei der gesamten Bevölkerung. Das, was die Vereine da liefern können, nennt man mit einem neuen Schlagwort „Citizen Science“. Es ist gut, wenn man für alles einen international verständlichen Begriff hat. Aber wichtig ist ja vor allem, was damit gemeint ist: In einem Verein wie dem Ihren gibt es sehr viele Mitglieder mit einem großen Wissen, die man besonders ernst nehmen muss. Sie vor allem sind nämlich dazu in der Lage, gutes Stories zu entwickeln: für das, was gewesen ist, und für das, was in der Zu-

kunft geschehen kann. Man kann alle in der Politik Verantwortlichen und alle Planer nur immer wieder inständig bitten, den Schatz des Wissens der Bürger in einem Verein richtig zu nutzen. Politiker und Planer können nicht alles das wissen, was einzelne Bürger wissen. Das ist keine Schande, vor allem sollte man glücklich darüber sein, dass es einzelne Menschen gibt, die Dinge wissen, die für die künftige Entwicklung eines Gemeinwesens von besonderer Bedeutung sind.

Ich komme zu meinem zweiten Punkt: Die Geschichten, die man sich über eine alte und junge Stadt wie Lüneburg erzählt, haben noch eine ganz andere Bedeutung. Sie müssen denjenigen Menschen, die von außerhalb zu uns kommen, so schnell wie möglich näher gebracht werden, damit diese Menschen ein Gefühl der Heimatbindung an den Ort gewinnen, in den sie neu gekommen sind – und wo man sie gerne auf Dauer festhalten möchte. Gerade in einer Stadt wie Lüneburg, die sich auf einen Wachstumskurs begibt, ist dies von großer Wichtigkeit. Wir müssen neu zu uns kommende Menschen besser integrieren, und dabei sind Emotionen besonders wichtig, die sich beim Erzählen und beim Hören von interessanten Geschichten über eine Stadt entwickeln. Wir sprechen viel über Migranten, über den Demographischen Wandel. Ohne Migranten erreichen wir die Zukunft nicht, das ist den meisten von uns klar. Aber eines ist falsch oder unglücklich formuliert in diesem Satz. Diejenigen, die als Migranten zu uns kommen, sollen ihren Migrantenstatus aufgeben und bei uns bleiben, also nicht mehr wandern. Sie schlagen ihre Wurzeln aber nur da, wo sie heimisch werden und ein Heimatgefühl entwickeln.

Immer wieder werden sehr gute Versuche gemacht, mit Neuankömmlingen ins Gespräch zu kommen. Man lässt sie aus ihrer alten Heimat berichten. Das ist interessant und macht sicher auch Spaß. Aber wichtiger ist es, dass Menschen von außerhalb hier integriert werden. Sie brauchen eine neue Heimat, eine zusätzliche Heimat zu derjenigen, die sie verlassen haben – vielleicht unter dramatischen Umständen, vielleicht auch nur, weil sie hier Arbeit gefunden haben oder sich hier in ein gut funktionierendes Gemeinwesen einbringen wollen. Diesen Menschen darf man nicht nur erzählen, wo man Ämter besuchen kann, und man darf sich auch nicht nur um ihre sprachliche Integration bemühen. Beides ist zweifellos sehr wichtig. Aber diese Menschen brauchen überdies die Geschichten, über die sie verstehen, wo sie nun leben. Sie müssen wissen, wie Lüneburg seit Jahrhunderten zu seinem Reichtum gelangt ist. Sie müssen die Stadtanlage von Lüneburg verstehen: Man gründete es gewissermaßen als Nachfolgesiedlung für Bardowick dort, wo die Ilmenau genau von Süd nach Nord floss. Dort konnte man die



Straßen genau im rechten Winkel zum Fluss anlegen, und zwar parallel zu den wunderbaren Kirchen der Stadt, die natürlich alle nach Osten ausgerichtet sein mussten. Wer das verstanden hat, kann sich in dieser Stadt hervorragend zu rechtfinden, viel besser als in einer so unordentlichen Stadt wie Hannover oder Berlin übrigens, wo die Kirchen schief im Stadtgrundriss stehen. In Lüneburg aber ist seit dem Mittelalter alles wohl geordnet: Der Fluss fließt von Süden nach Norden, die Kirchen und wichtige Straßen mit der Brücke über die Ilmenau verlaufen von West nach Ost.

Man kann von dem Sinn des Spruchs „Mons, Fons, Pons“ erzählen, den drei Wurzeln des

Wohlstandes in dieser Stadt, dabei auf Natur und Kultur der Stadt eingehen. Man kann von den Bürgern der Stadt berichten, von denjenigen, die hier entscheidende Impulse für ihr Leben erhielten, beispielweise von Johann Sebastian Bach, der als Jugendlicher nach Lüneburg kam und dort mit dem berühmten Komponisten und Organisten Georg Böhm zusammentraf. Heinrich Heine lebte hier mehrere Monate lang, und der Liederdichter Johann Abraham Peter Schulz wurde hier geboren. „Lüneburg – das müssen Sie sehen, es ist das reine norddeutsche Mittelalter, ich ging wie in einer versunkenen und wiederauferstandenen Stadt“, schrieb Theodor Storm im Jahre 1881, und ein halbes Jahrhundert zuvor war Hans Christian Andersen hier; er sah eine „wunderliche alte Stadt mit den spitzen Giebeln, die Erker und Altane rings im Mondenschein“. Oder man weist auf das wunderbare Kloster Lüne hin, das durch seine Produkte stark mit sei-

nem Umland verbunden ist: Ohne die Lüneburger Heide mit ihrer Wollproduktion und den klaren Bächen mit ihren reichen Perlmuschelvorkommen hätte man im Kloster Lüne nicht die berühmten Wollteppiche weben können, und man hätte sie nicht mit Perlen besticken können.

Entscheidend ist: Je mehr solche Geschichten erzählt werden, desto enger werden die Bindungen von Menschen an die Stadt, auch wenn sie hier nicht geboren sind. Wer möchte am Ende eine solche Stadt wieder verlassen? Wir freuen uns über alle Menschen, denen es gelingt, dauerhaft in einer Stadt wie Lüneburg Fuß zu fassen und hier eine neue Heimat zu finden. Um jeden einzelnen müssen wir kämpfen – auch das ist eine sehr wichtige Aufgabe für einen modernen Heimat- und Bürgerverein.

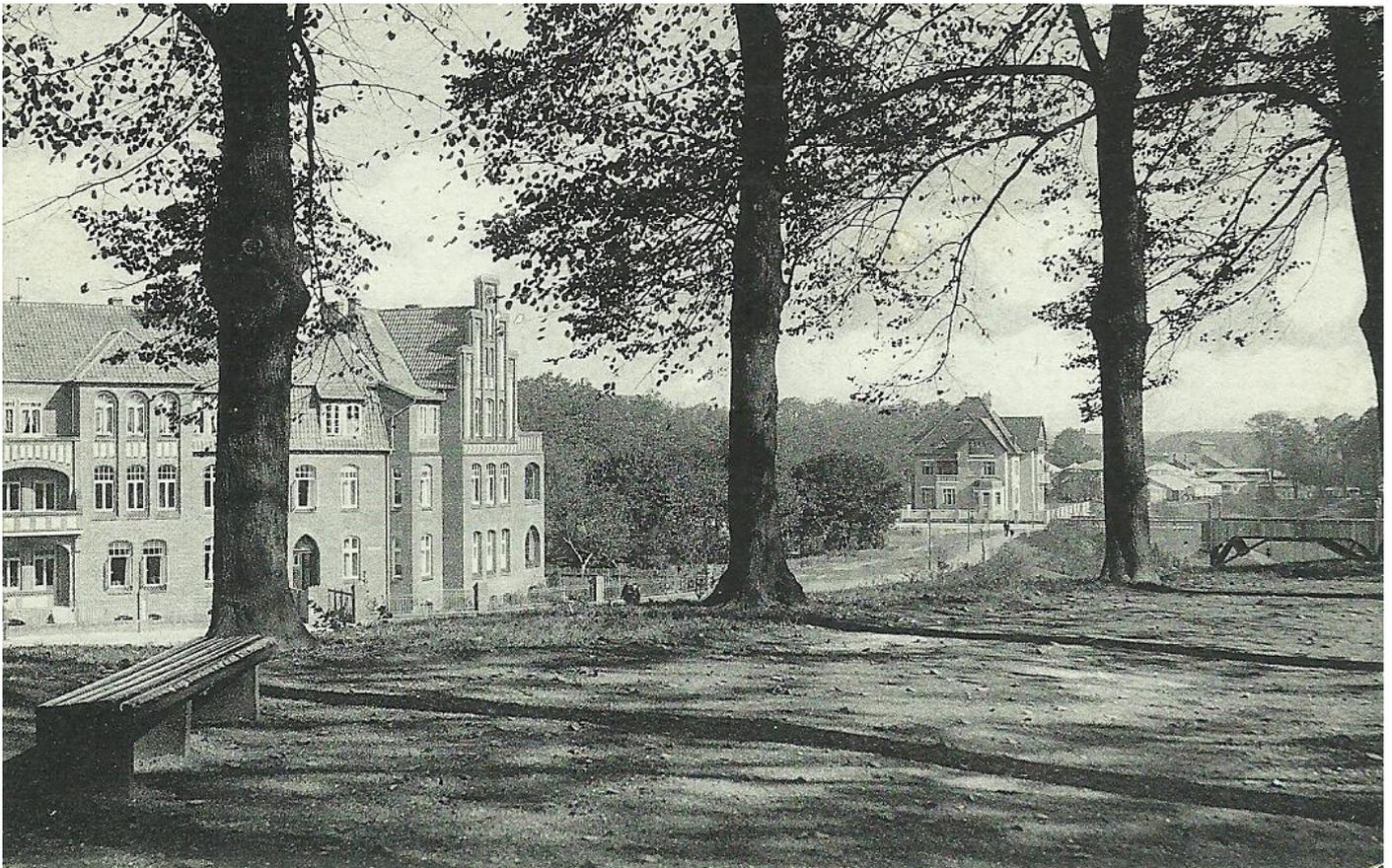
Eine dritte Zukunftsaufgabe kommt hinzu, und die wird vielleicht am schwierigsten zu lösen sein. Wir freuen uns über die gute Entwicklung von Lüneburg, aber es ist nicht zu übersehen, dass das Gefälle zwischen den Lebensverhältnissen in einer solchen Stadt und dem Leben im Umland immer größer wird. Was, so müssen wir uns fragen, geben wir dem Umland für eine Perspektive? Viele Menschen träumen davon, auf dem Land zu leben, aber die immer attraktiver werdende Stadt lässt sie nicht los. Nun soll bestimmt nicht gesagt werden, man solle der Stadt den Rücken kehren. Wir sind viel zu froh, dass es vielen Städten in Europa gut geht, dass die Menschen gerne in ihnen leben. Aber das darf nicht heißen, dass damit ein Leben auf dem Land immer weniger attraktiv wird.

Vielleicht brauchen wir neue Lebensmodelle, die Stadt und Land gleichermaßen einbeziehen. Der Gedanke kommt mir angesichts der Zeitungsmeldung der vergangenen Tage, dass Lüneburg zu den teuren Städten gerechnet wird und Immobilien nun nicht nur in Hamburg oder München, sondern auch in Lüneburg immer teurer werden. Vielleicht ist es ein Weg, hier in Lüneburg eine kleine Wohnung zu haben und zugleich ein großes Haus auf dem Land? Dabei sollte aber darauf geachtet werden, dass man bestehende Bauten auf dem Land nutzt und nicht immer wieder neu baut. Frühere Scheunen könnte man zu Räumen umbauen, in denen Hack-schnitzelheizungen betrieben werden, in weiteren Räumen alter Bauernhäuser könnte man Platz für seine Hobbies und Liebhabereien finden, Sammlungen, Bibliotheken unterbringen, Möbel so aufstellen, dass sie zu ihrem Recht kommen, Gäste haben. Viele Menschen, die daran Freude haben, könnten dann sowohl in der Stadt als auch auf dem Land leben und immer wieder von Ort zu Ort pendeln. Sie bräuchten nicht immer mehr Wohnraum dort zu beanspruchen, wo er

knapp wird. Davon könnten sowohl die Stadt als auch das Land profitieren. Denn dann würde sowohl in der Stadt als auch auf dem Land eine Infrastruktur erhalten bleiben müssen. Überall braucht man Ärzte, Apotheker, Läden für den täglichen Bedarf. Man hätte die Freiheit, Ruhe und viel Platz zu genießen – oder das quirlige Leben in der Stadt mit allen seinen kulturellen und gesellschaftlichen Anregungen.

Ich glaube, gerade ein so erfolgreicher Verein engagierter Bürger in einer glücklichen Stadt wie Lüneburg könnte sich darüber Gedanken machen.

Meine Damen und Herren, man muss dem Bürgerverein gratulieren zu seinem Jubiläum, man muss aber auch der Stadt gratulieren zu ihrem Bürgerverein. Ich wünsche der Stadt und ihrem Verein sehr herzlich weiterhin alles Gute – und ich kann nur jedes Mal sagen: Ich bin gespannt auf meinen nächsten Besuch in dieser Stadt. Es lohnt sich immer wieder, hierher nach Lüneburg zu kommen, zu sehen, wie sich dieses alte Gemeinwesen immer wieder neu entwickelt. Ich wünsche Ihnen allen viel Kraft bei der Bewältigung großer Aufgaben.



Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.

Friedrich von Schiller

Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2014

Norbert Walbaum

Im Jahre 2014 wurden insgesamt 28 Veranstaltungen durchgeführt, so am

08.01.2014: Stammtisch im Hotel Scheffler: Vortrag von Frau von Arnim, Verbraucherzentrale Lüneburg: „Kennen Sie Ihre Rechte als Verbraucher?“

27.01.2014: Vortrag von Rüdiger Schulz im Seniorenzentrum Glockenhaus: „Wer ist eigentlich der Bürgerverein Lüneburg e.V.?“

28.01.2014: Jahreshauptversammlung: Der 2. Vorsitzende Herbert Glomm und die 3. Vorsitzende Christiane Weber wurden wiedergewählt. Zur 2. Schriftführerin wurde Ute Guderian gewählt. Neuer Kassenprüfer ist Dr. Heinrich Barthel.

08.02.2014: Kegeln im Adlerhorst.

11.02.2014: Führung durch die St. Nicolaikirche mit Pastor Eckhard Oldenburg.

21.02.2014: Besuch bei FIOR & GENTZ, Gesellschaft für Entwicklung und Vertrieb von orthopädietechnischen Systemen mbH, Dorette-von-Stern-Straße 5

12.03.2014: Referat von Herrn Dr. Rolf-Dieter Aye zum Thema "Bio-Kost: Was bewirken Fisch, Fleisch oder Vegetarisches? Oder darf ich gar nichts mehr essen?"

26.03.2014: Bürgertreff zur Vorbereitung des Kapitels „Lob und Tadel“ für die Rot-Blau-Weißen Mappe 2014.

26.04.2014: Beteiligung an der Pflanzaktion „Streuobstwiese Kaltenmoor“ durch Spende eines Apfelbaumes „Celler Dickstiel“

27.04.2014: Besuch der Gärtnerei Wöhnecke, Landwehrweg 23, Lüneburg

10.05.2014: Kegeln im Adlerhorst

14.05.2014: Stammtisch im Hotel Scheffler: „Wie finde ich mich im Bundestag zurecht?“ Vortrag von Hiltrud Lotze, Mitglied des Deutschen Bundestags.

17.05.2014: Besichtigung der historischen Tapeten im Haus unserer Bürgerin des Jahres 2010 sowie des Gartens Neue Sülze 2 (Nova Salina II)

14.06.2014: Tagesfahrt nach Hannover: „Als die Royals aus Hannover kamen“

- 21.06.2014: Brunnenfeier – endgültige Einweihung des Schlöbcke-Brunnens am Kalkberg und Übergabe an Oberbürgermeister Ulrich Mädge.
- 29.06.2014: Feier des 50. Geburtstags des Bürgervereins Lüneburg e.V. im Fürstensaal des Rathauses sowie Übergabe der Rot-Blau-Weißen Mappe 2014 an Oberbürgermeister Ulrich Mädge.
- 09.07.2014: Stammtisch im Hotel Scheffler: Back-Profi als Referenten : Herrn E. Konetzki, der uns nicht nur über seine Backwaren ausführlich informiert, sondern mit Kostproben auch unsere Geschmackssinne anspricht.
- 09.08.2014: Kegeln im Adlerhorst.
- 10.09.2014: Stammtisch im Hotel Scheffler: Manfred Balzer: "Digitaler Nachlass".
- 24.09.2014: Engel am Wege. Ein besonderer Spaziergang durch Lüneburg mit Christiane Weber.
- 05.10.2014: Teilnahme am Sülzmeisterumzug.
- 11.10.2014: Besuch der Ausstellung „Pompeji“ im Bucerius-Kunstforum in Hamburg.
- 18.10.2014: Besichtigung der Wand-Tapete "Grand Helvétie" im Hause des Ehepaars Kahle.
- 08.11.2014: Kegeln im Adlerhorst. Auskegeln des Wanderpokals. Sieger wurde Horst Schlieper, den Damenpokal errang seine Ehefrau Karin Schlieper.
- 12.11.2014: Stammtisch im Hotel Scheffler. „Kennen Sie Lüneburg?“ Ein vergnügliches Ratespiel mit der Stadtführerin Verena Fiedler.
- 13.11.2014: Besuch der „Alten Ratsapotheke“ von und mit Herrn Gerd Wellsov.
- 27.11.2014: Besuch der von Sternschen Druckerei.
- 06.12.2014: Bürgeressen mit Verleihung des Sülzmeisterrings an Herrn Prof. Dr. Werner Preuß.

Schmatzen beim Trinken lob ich nit.
Man stört auch andere Leut damit
Wenn man so schlüfzet durch die Zähn
Solch Trinken gibt ein bös Getön.

15. Jahrhundert

Zwiesprache mit einem Totenkopf (1)

Ernst Görtz, 24.11.1946

Erzähl, rück näher, Du gehörst ins Haus!
Als toten Prövner trug man Dich hinaus,
als toten Prövner trägt man mich auch fort,
wenn ich die Augen schließ in diesem Haus.

Wie grauenhaft, wie eklich Dein Gesicht!
Ich lasse mich von Würmern fressen nicht,
dass nur der kahle Schädel übrig bleibt
und ein paar Knochen – Nein, ich will zerstäubt,
will Asche werden, wenn das Auge bricht.

Dort hinterm Fenster grub man Dich heraus.
Ein Kirchhof schloss sich einmal um das Haus.
Das „Hospital zum Großen Heil´gen Geist“
in Lüneburg seit alten Zeiten heißt.
Wie sah es hier zu Deiner Zeit wohl aus?

„Fünfhundert Jahre lag ich dort verscharrt,
wo ich der frohen Auferstehung harrt.
Mit frommen Sängen trug man mich hinaus –
Der Heil´ge Geist war auch ein Gotteshaus,
an vier Altären hier gepredigt ward.“

Nun ja, doch aber auch ein Hospital!
War armen Sülzern zgedacht einmal,
die auf der Sülze werkten Tag und Nacht.
Auf Sülzer Schweiß und Fleiß beruht die Macht,
die Lüneburg besessen hat einmal.

„Das edle Salz gab uns der liebe Gott,
der Sülzer Arbeit war der Sülzer Brot.
Dass Lüneburg den Weg zur Größe fand,
dankt es allein dem Sülfmeisterstand,
der über alles in der Stadt gebot.“

Ja, Sülfmeister und Sülfmeisterstand,
man rühmt sie heute noch in Stadt und Land.
War Sülfmeister ein so großer Herr?
Sülfmeister werden war doch wohl nicht schwer
und Meister sich doch jeder Bürger nannt.

„Ha, da irrst Du dich gründlich, wenn Du meinst,
Sülfmeister werden war so leicht dereinst.
Die hatten wie der Adel edles Blut,
besaß doch jeder eines Grafen Gut.
Sülfmeister waren große Herren einst!“

Durch Euren Schweiß! Jedoch erzähle mir,
Ihr lebtet anders doch als heute wir?
Fünfhundert Jahre, sagst Du, ist es her?
Von jener Zeit, Freund, wüßt ich gerne mehr,
wie sah es aus, wie ging es einmal Dir?

„Sodeskumpane wurden wir genannt.
Dicht an der Mauer meine Hütte stand.
Und war das Brot im Hause manchmal knapp,
dem Mangel halfen fromme Väter ab.
Barfüßermönche waren stets zur Hand.
Drei reiche Klöster dienten Gott, dem Herrn
und in sechs Kirchen beteten wir gern.
Wer zählt der frommen Papen große Schar,
die Seelenmessen lasen am Altar
Verstorbenen und Lebenden, die fern?
In allen Kirchen fanden Unterkunft
die Gilden, die es gab, und jede Zunft
und Bruderschaft, ob groß, ob klein sie war,
hatt´ Priester, Kelche, Kronen und Altar,
denn Gottesdienst gebot ja die Vernunft.“

So war streng kirchlich Euer aller Sinn,
viel Prozessionen, Fasten? Immerhin,
der Gottesdienst füllt nicht ein Leben aus,
Ihr hattet doch auch Kämpfe? Mancher Strauß
bracht bald Euch schlimmen Schaden, bald Gewinn?

„Und ob, Großvater hat uns oft erzählt,
wie Herzog Magnus seine Bürger quält,
wie er das Land misshandelt und verheert,
bis man die Kalkbergveste ihm zerstört,
der Landes Krone nun dem Herzog fehlt.

Wir sollten´s büßen in der Urselnacht.
Doch anders kann es, als sich Magnus dacht,
der Bürger setzte kräftig sich zur Wehr,
geschlagen und gefangen ward sein Heer,
ein Ruhmestag der Stadt ward diese Schlacht.“

Und dann?

„Nach dem Erbfolgestreit
ging unser Salz im Lande weit und breit,
der Reichtum der Sulfmeister stieg, die Stadt
gedieh vortrefflich durch den weisen Rat,
der seine Ziele steckte kühn und weit.

Anstatt der Planken Wall und Mauer jetzt
die Stadt umgibt, von Bürgerwehr besetzt,
die festen Tore trotzen jedem Sturm –
die dicke Mauer trägt gar manchen Turm –
Herr Springintgut hat das ins Werk gesetzt.

Natürlich kostete viel Geld der Bau,
Je nun , der Rat nahm das nicht so genau,
was er nicht hatte, lieh ihm der Prälat,
der ja auch Nutzen von dem Salzwerk hat,
das ihm gehört seit Zeiten alt und grau.“

Sieh, sieh! So war des Rates Politik!
Der weigerte sich aber! Nun zum Glück
Bracht der nun kommende Prälatenkrieg
der Stadt nach schwerem Kampf doch vollen Sieg,
Herrn Springintgut nur traf das Missgeschick.

Der starb elend im Turm. Vom Heil´gen Geist
erzähl mir aber, was Du davon weisst,
das Dir einst Obdach bot, so wie mir heut.
Wie sah es hier wohl aus zu Deiner Zeit,
die man das finstre Mittelalter heißt?

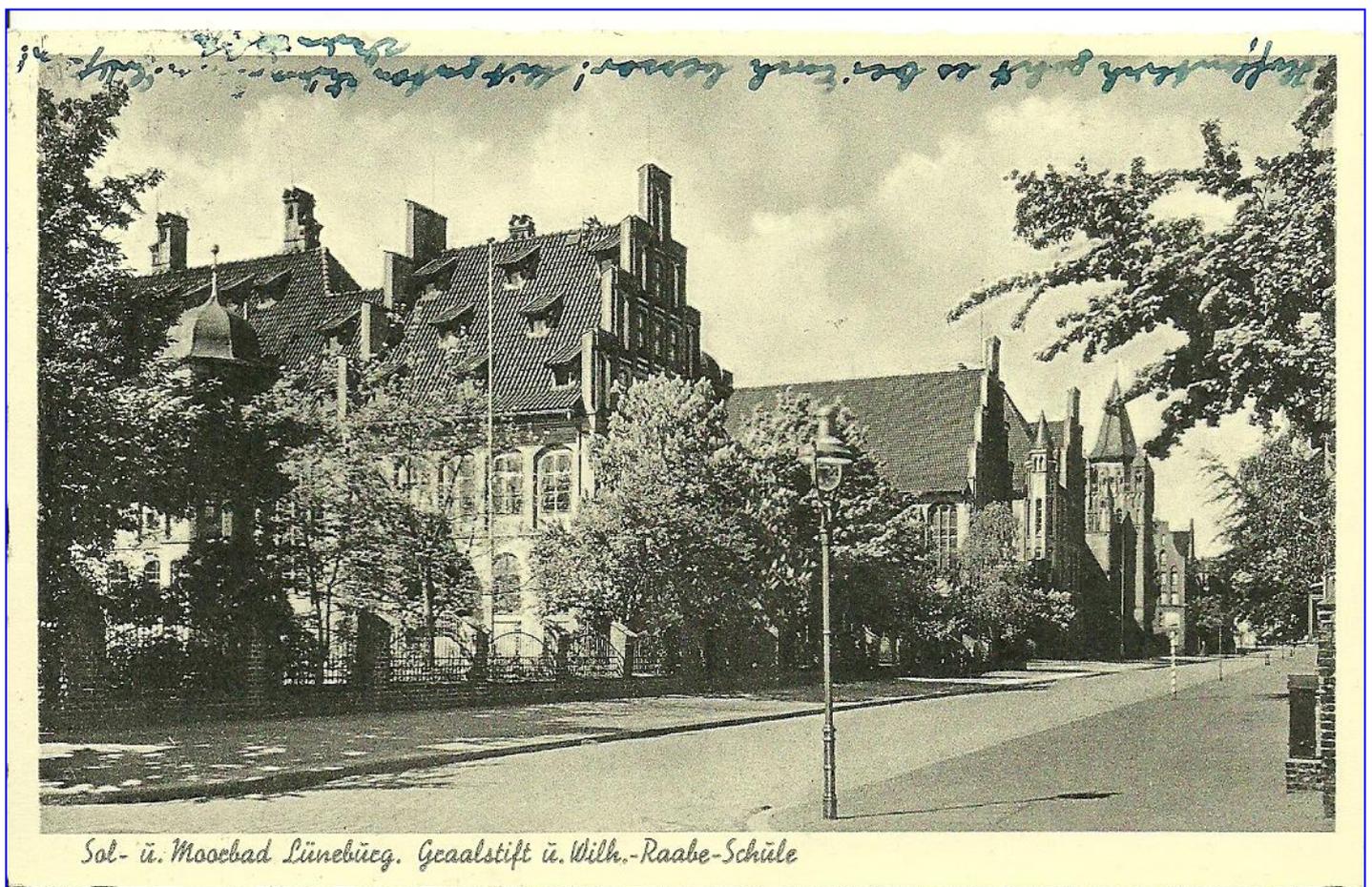
„Das Hospital war reich – um´s Seelenheil
War manchem Reichen Geld und Gut wohl feil,
man gab und gab, dass man den Himmel erb´
und es mit seinem Herrgott nicht verderb.
Man lebte darum nicht minder flott und geil!“

Ein Reicher braucht ein großes Haus allein,
viel Armut zwingt in Hütten sich hinein.
Dort Pracht und Glanz, Wohlleben und Genuss,
hier Not und Mangel nur im Überfluss,
kann ein Almosen da ein Ausgleich sein?

„Zum Heil'gen Geist kam mancher Patrizier her,
auch der Gastmeister war ein großer Herr.
Manch Kleinod ging von diesem Haus aus
Als „Geschenk vom Rat“ zur Welt hinaus,
darunter litt das reiche Stift nicht sehr.

Im Heil'gen Geist gibt's zweierlei Gericht,
die besten Speisen kriegt der Prövner nicht.
Jedoch, man friert nicht und man wird auch satt
und ist zufrieden, wenn man das nur hat,
vergelt es Gott! Darum man dankbar spricht.“

Hier schwieg der Mund, der schon so lange schlief
und ich saß vor ihm, in Gedanken tief.
Jedoch man friert nicht und man wird auch satt
und ist zufrieden, wenn man das nur hat!
War er es oder Ich, der solches rief?



Man muss seinen Feinden verzeihen, aber nicht früher, als bis sie gehenkt werden. Es gibt kein angenehmeres Geschäft, als dem Leichenbegräbnis eines Feindes zu folgen.

Heinrich Heine

Der Lüner Landdrost Friedrich Ernst v. Fabrice (1683–1750)

Hans-Cord Sarnighausen



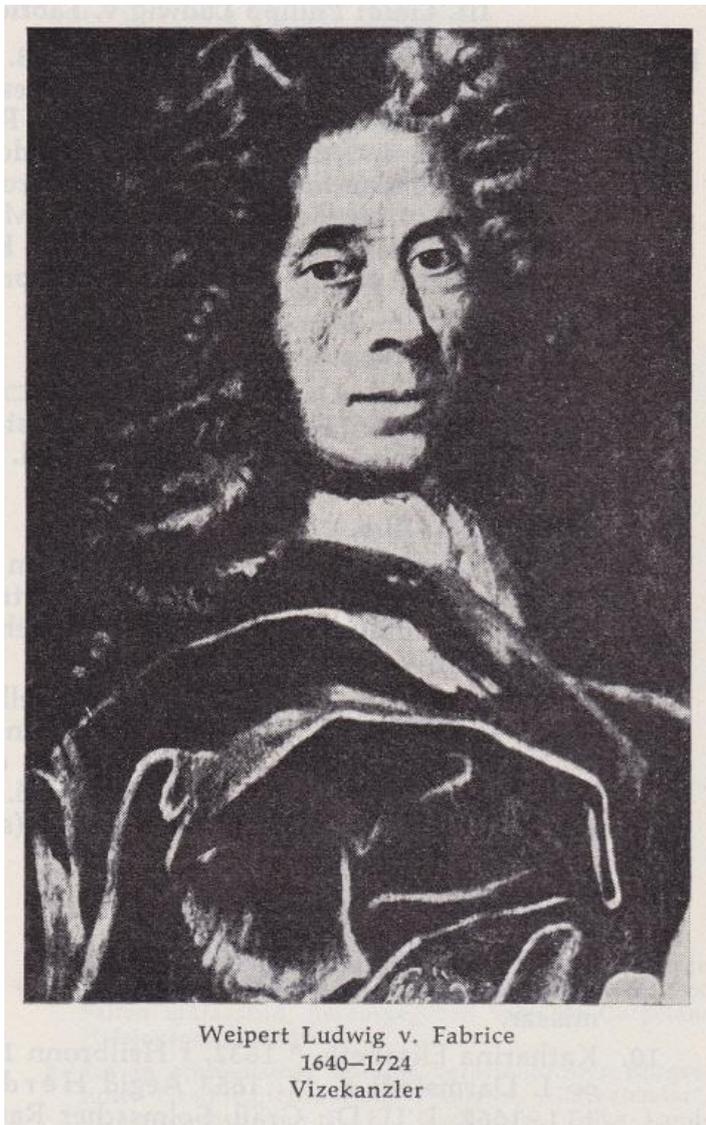
Im Jahr 1732 bezog Friedrich Ernst v. *Fabrice* (1683–1750) seinen letzten Wohnsitz im 1700 als herzoglicher Witwensitz errichteten Lüneburger Schloss Am Markt 7. Er kam mit 49 Jahren als kurhannoverscher Landdrost der Ämter Lüne und Bütlingen hierher und schrieb hier seine barocken Memoiren aus seinen höfischen Zeiten im In- und Ausland, die Rudolf Grieser 1956 in Hildesheim veröffentlichte.

Die Lüner Amtsgeschäfte und Justizsachen besorgte damals nach dem Amtmann Gideon Heinrich *Breyhan* (1655–1723), dessen prächtiges Porträt-Epitaph noch in der Lüner Klosterkirche hängt, ab 1723 sein Schwiegersohn Jonas Werner *Heise* (* Hannover-Neustadt 26./31.5.1674), vorher Kämmerer und Maitre d'Hotel der 1705 verwitweten Celler Herzogin Eleonore geb. *d'Olbreuse*

Abb. 1: Friedrich Ernst v. Fabrice (1683–1750)

(1639–1722). Amtmann *Heise* wurde 1743 nach 20 Lüner Dienstjahren wegen Unterschlagung von Amtsgeldern entlassen und durch seinen 1733 nach Lüne berufenen Amtschreiber Wilhelm Heinrich *Sarnighausen* (1693–1758) ersetzt. Dessen Bruder Christian Dietrich *Sarnighausen* (1698–1733), aus dem Amtshaus in Hausberge an der Porta Westfalica gebürtig, diente bereits seit 1730 als Zweiter Beamte in Lüne und als Königl. Assessor beim Salzkontor in Lüneburg. Beider Grabplatten wurden um 1850 aus der Klosterkirche in den westlichen Kreuzgang verlegt.

Das Amt Bütlingen in der Lüneburger Elbmarsch verwaltete von 1731 bis 1742 der aus Os-nabrück stammende Amtsjurist Johann Gerhard v. *Lengerke* (1692–1743).



Weipert Ludwig v. Fabrice
1640–1724
Vizekanzler

Der unverheiratete und inzwischen nerven-
kranke neue Lüne Landdrost v. Fabrice
konnte sich also darauf beschränken, im
Schloss der Hansestadt den Landesherrn zu
repräsentieren und rein formal die Amts-
Oberaufsicht zu führen. Er erhielt mit dem für
Lüne und Bütlingen einmaligen Adelstitel
„Landdrost“ wohl eine Art Ehrenamt ohne
echte Funktion. Denn zuvor war er in London
und Hannover Kammerherr des englischen
Königs und hannoverschen Kurfürsten Georg
I. Ludwig (1660–1727) gewesen, wurde aber
von dessen Nachfolger Georg II. August
(1683–1760) am Hof nicht übernommen.

Am 5.6.1683 kam Friedrich Ernst v. Fabrice
in Celle zur Welt. Seine dortigen vier Taufpa-
ten waren: Herzog Friedrich zu Mecklenburg-

Grabau, Fürst Georg Friedrich zu Waldeck
(1620–1692), Oberhofmarschall Franz Ernst Freiherr v. Platen-Hallermund (1632–1709) und
Vizekanzler Ludolf Hugo (1630–1704).

Sein Vater Weipert Ludwig v. Fabrice (* Gießen 15.9.1640, † Celle 29.10.1724), kurhanno-
verscher Geheimer Rat und Vizekanzler in Celle, Mauernstr. 50, 1711 dort erster Präsident des
damals gegründeten Oberappellationsgerichts, 1705 bis 1724 auch Minister, Vater von 16
Kindern, ehelichte am 5.1.1670 auf Schloss Lengefeld bei Waldeck Marie Juliane (* Regens-
burg 14.1.1654, † Celle 12.12.1703), Tochter des Dr. jur. Johann Vietor (1622–1675), Wald-
eckscher Geh. Rat, Kanzler und Reichstagsabgesandter, und der Hess.-Darmst. Kammerrats-
tochter Marie Margarethe Weitzel (1633–1674).

Der Knabe besuchte 1690 bis 1701 die Ritterakademie an St. Michaelis in Lüneburg und dann
bis 1703 die Universität in Kiel.

In der Neuen Deutschen Biographie 4 von 1959 (S. 730) heißt es: 1704 wurde er Kammerjuncker am holsteinischen Hofe. Von einer halbjährigen Kavaliertour durch Italien (Venedig, Rom und Neapel) kehrte er im August 1706 nach Deutschland zurück und wurde als Diplomat in das Hauptquartier König Karls XII. von Schweden in Altranstädt bei Leipzig entsandt. Nach Beginn des russischen Feldzuges wurde v. Fabrice wieder mit einer Mission bei Karl XII. beauftragt. Er sollte vor allem die Anerkennung der vormundschaftlichen Regierung des Administrators Christian August bewirken. Er traf den König nach seiner Niederlage bei Poltawa als Flüchtling auf türkischem Gebiet in Bender/Dnjestr. Über vier Jahre teilte er den Aufenthalt Karls in der Türkei. In dieser Zeit gewann er das volle Vertrauen und die Sympathie des sonst so verschlossenen und zurückhaltenden Königs. Fast zur gleichen Zeit wie Karl kehrte v. Fabrice im November 1714 nach Deutschland zurück. Als sein alter Vorgesetzter, G. H. Freiherr v. Goertz – inzwischen persönlicher Berater des schwedischen Königs –, die erdrückende Koalition gegen Schweden durch geheime Verhandlungen mit Peter dem Großen und England zu brechen versuchte, benutzte er v. Fabrice als Mittelsmann in London. Mit dem Tode Karls XII. Ende November 1718 und der Verhaftung und Hinrichtung seines Mentors und Vorgesetzten v. Goertz endeten alle seine Bemühungen, die schwedischen Interessen in England zu vertreten. Als Kammerherr Georgs I. am Londoner Hofe kam sein liebenswürdiges und gewinnendes Wesen zur schönsten Entfaltung. Literarisch von bedeutender Wirkung war sein Zusammentreffen mit Voltaire, der sich 1726–1729 in London aufhielt. Er lieferte Voltaire in erheblichem Umfange Material für seine damals entstehende „Histoire de Charles XII“ (2 Bände, 1731). Dieser bezeichnete ihn als seinen Hauptgewährsmann. Es liegt die Vermutung nahe, dass Voltaire ihm auch die Anregung zu diesem, seinem bedeutendsten historiographischen Werk verdankte. Die besondere Gunst, der er sich bei Georg I. jahrelang erfreuen durfte, endete mit dessen Tod im Juni 1727 in Osnabrück. Enttäuschungen und Verbitterung darüber mögen den erneuten Ausbruch seines schweren Nervenleidens verursacht oder verstärkt haben, das ihn im Sommer 1729 zwang, in die Heimat zurückzukehren. In der Muße der folgenden Jahre, die durch Krankheitsanfälle allerdings immer wieder gestört wurde, verfasste er Memoiren, die sein Leben bis zu seiner Tätigkeit in England darstellen. Wenn das Werk, das in zwei eigenhändigen Handschriften in französischer Sprache überliefert ist, nach Aufbau und Form auch keine eigentliche literarische Leistung bedeutet, so ist es doch inhaltlich wertvoll als hervorragende Quelle für den Aufenthalt Karls XII. in der Türkei sowie für

das Leben und Treiben, Fühlen und Denken der führenden Kreise jener Epoche, insbesondere der Hofgesellschaft.

Er lebte in Lüneburg noch fast 18 Jahre mehr oder weniger kränklich bis zum 2.2.1750. Sein Grab fand er neben seinen Celler Eltern und Geschwistern auf dem Erbgut der Familie in Estorf an der Weser bei Nienburg, wo sie 1696 die erhaltene Fachwerkkirche stifteten und wertvoll ausstatteten.

Sein Bruder Johann Ludwig v. Fabrice (* Regensburg 17.6.1676, † Ratzeburg 3.5.1733), 1696 Student in Gießen, 1703 Kriegsrat in Celle, 1706 dort Geh. Legationsrat (Diplomat), Vater zweier Töchter, wurde 1722 Geh. Rat und Landdrost für das Herzogtum Lauenburg in Ratzeburg und war der Letzte dieses Stammes.

Sein ebenfalls ledig gebliebener Bruder August Christian v. Fabrice (* 1690, † Celle 4.5.1760), zunächst Beamter des Herzogs Ernst Ferdinand zu Braunschweig-Bevern, 1722 auf

Gesuch seines Vaters und älteren Bruders Amtsjurist in Winsen/Aller, 1734 als „Oberhauptmann“ verabschiedet, lebte pensioniert in Celle.

Abb. 3: Wappen v. Fabrice von 1644 mit Kranich über einer Rose

Sein 1644 geadelter Großvater Philipp Ludwig v. Fabricius (* Birstein nördl. Wächtersbach/Hessen 1.8.1599, † Darmstadt 14.8.1666), 1637 Hess. Vizekanzler in Darmstadt, 1648 Hess. Kanzler, oo Aachen 31.10.1628 Martha Maria (* Aachen 14.11.1604, † Darmstadt 24.10.1679), Tochter des 1626 geadelten Aachener Kaufherrn und



Patriziers Cornelius v. Münten und der Barbara Ruland.

Der Familienname Fabricius ist latinisiert nichts anderes als der Berufsname Schmidt und geht zurück auf den Urgroßvater Weiprecht Schmidt/Faber/Fabricius (1550–1610) aus Homburg vor der Höhe, seit 1569 Jurastudent in Marburg, 1575 Amtsverwalter in Dreieichenhain südlich Frankfurt/Main, 1589 auch im benachbarten Isenburg-Birstein, wo er 1592 zum Rat und Kammersekretär avancierte.



Lüneburger Schlagzeilen aus 2014

Norbert Walbaum

Januar

2. Das erste Lüneburger Baby des neuen Jahres, Philipp Alexander Steinhauer, wird im Krankenhaus per Kaiserschnitt auf die Welt geholt.

4. Eisenbahnfreund Rainer Scholz aus Oedeme lässt seine Kindheit aufleben. Er baut den Schulweg von Hückeswagen nach Wipperfürth als Eisenbahn-Miniaturland nach.

11./12. Beim 24-Stunden-Schwimmen im Lüneburger Sportbad erschwimmen die 816 Teilnehmer eine Strecke von mehr als 2.000 Kilometer und rund 3.000 Euro an Sponsorengeld für den Guten Nachbarn.



16. Die Wilhelm-Raabe-Schule weiht ihre neu eingerichtete Bibliothek ein.

18. Ein Regionalzug erfasst an einem Bahnübergang im Tiergarten einen Transporter. Verletzt wird niemand, die Reisenden müssen den Zug verlassen und werden in Kleinbussen zum Bahnhof gebracht.



Forsthaus Tiergarten b. Lüneburg

18. Der ehemalige Oberbürgermeister-Kandidat Günter Klug, der zuletzt auf der Straße gelebt hat, stirbt im Alter von 65 Jahren.

20. An der Bleckeder Landstraße laufen die Abrissarbeiten auf dem ehemaligen Bareschee-Gelände auf Hochtouren. Hier soll ein Büro- und Geschäftshaus entstehen.

25. Im Ilmenau-Center schließt der Baumarkt Max Bahr nach der Insolvenz.

Februar

3. Bei der Firma Pickenpack werden überraschend 52 Arbeiter von der Arbeit freigestellt, weitere Kolleginnen und Kollegen bangen um ihren Arbeitsplatz.

6. In der Integrierten Gesamtschule in Kaltenmoor wird ein neuer Freizeitbereich eingeweiht: das bunte Zimmer.

8. Die Berufs-Informations-Börse wird bei Abiturienten und Arbeitgebern immer beliebter, 57 Firmen und Hochschulen stellen sich den interessierten Schülern vor und geben Orientierung.

11. Die Ilmenau soll ihren Status als Bundeswasserstrasse verlieren, eine Ertüchtigung der Schleusen ist nicht mehr vorgesehen.

11. Eine neue Kunstaktion soll Farbtupfer in die Stadt bringen, die Lüneburg Marketing GmbH stellt das Konzept für bunte Giebel vor.

11. Zur Informations- und Diskussionsveranstaltung „Der Wolf zurück in Niedersachsen“ kommen mehr als 500 Zuhörer in einen Uni-Hörsaal.

14. Günther Lindenau, langjähriger freier Mitarbeiter in der LZ-Redaktion, stirbt im Alter von 88 Jahren.

17. Auf dem LSK-Gelände in Wilschenbruch beginnt das Ende des Fußballgeländes, die ersten Bäume werden gefällt.



17. Claudia Schmidt wird bei den Grünen zur Kandidatin für die Oberbürgermeisterwahl gekürt, sie setzt sich gegen Andreas Meihies durch.

20. Helmuth Hannig, langjähriger Fußballspieler und Jugendtrainer beim LSK, stirbt im Alter von 85 Jahren.

März

3. Aufgrund von drei Wasserrohrbrüchen sind Teile Lüneburgs ohne Wasser, betroffen sind der Hafen, Gebiete in Uni-Nähe und im Osten der Stadt.

4. Vor dem Landgericht werden zwei junge Männer wegen versuchten Mordes an einer Frau am Reihersee zu je zwölf Jahren Haft verurteilt.

5. Im Neubaugebiet an der Wittenberger Bahn finden Arbeiter eine Bombe aus dem zweiten Weltkrieg, der Blindgänger wird gesprengt. Acht weitere Bombenfunde folgen in den kommenden Monaten.

17. In Lüneburg streiken rund 650 Beschäftigte im öffentlichen Dienst für mehr Gehalt.

18. Vivian Knopf vom Johanneum gewinnt den Landeswettbewerb „Jugend debattiert“.

19. Vor dem Arbeitsgericht gewinnt eine Dozentin, die sich nicht als freie Mitarbeiterin, sondern in einem Arbeitsverhältnis sieht, einen Prozess gegen die Volkshochschule.

28. Das Land will den Libeskind-Bau der Leuphana trotz Bedenken bei der Finanzierung weiterbauen lassen. Die Baukosten sind von 57 Millionen Euro auf derzeit mehr als 70 Millionen Euro gestiegen.

29. In der Kefersteinstraße brennen zwei Autos, die Polizei vermutet Brandstiftung, Schaden: rund 15.000 Euro.



April

1. Guerilla-Knitting hat auch in Lüneburg Einzug gehalten, am Ochsenmarkt hat Sigrig Scheunert Bäume, Poller und Laternenpfähle mit ihrer Strickkunst farblich verändert.

1. Rudolf Noeres, mehr als 40 Jahre ehrenamtlicher Schiedsman und Träger des Niedersächsischen Verdienstordens, stirbt im Alter von 88 Jahren.

8. Bei einem Brand in einem Hochhaus Am Weißen Turm werden rund 40 Bewohner von der Feuerwehr aus ihren Wohnungen evakuiert.

11. Jugendliche gehen in Kaltenmoor auf einem ökonomischen Kreuzweg zu verschiedenen Orten des Leidens.

13. Rund 7.000 Menschen kommen zum traditionellen Frühlingstag mit verkaufsoffenem Sonntag und Flohmarkt.

27. Im Museum findet die Modenschau „Lüneburg goes fashion“ statt, organisiert von Jan-Erik Mullikas. 1.800 Besucher sind begeistert von der Vorführung.

Mai

1. Das Freibad Hagen eröffnet die Saison mit der traditionellen Modellschiffparade.

2. Die von Stern'sche Druckerei aus Lüneburg feiert ihr 400-jähriges Jubiläum mit einem Festakt im Rathaus. Sie ist die älteste Druckerei der Welt im Familienbesitz.

4. Mit einem Künstlerpfad Am Berge, bei dem regionale Künstler ihre Werke zeigen, wird der verkaufsoffene Sonntag aufgepeppt.

4. In einem Waldstück am Freibad Hagen finden Spaziergänger eine verkohlte Leiche, alles deutet auf ein Gewaltverbrechen hin. Zehn Tage später nimmt die Polizei zwei Tatverdächtige fest.

8. Die Autohäuser Dannacker & Laudien (Lüneburg) und Wolter (Uelzen) werden Mitte des Jahres fusionieren, das wird auf einer Betriebsversammlung in Bienenbüttel bekanntgegeben.

18. Die Gemeinde der Johanniskirche in Lüneburg begrüßt drei neue Glocken. Zusammen mit den beiden reparierten Glocken, der Sonntagsglocke und der kleinen Schelle, ist das Geläut mit acht Glocken nun wieder komplett.

23. Die Verkehrsanbindung mit einer Brücke über die Ilmenau ist fertiggestellt, die Friedrich-Ebert-Brücke ist wieder frei befahrbar.

25. Eine Delegation aus Lüneburg reist mit dem Salzwer über Ilmenau und Elbe-Lübeck-Kanal zum Hansetag nach Lübeck.

Juni

3. Die vier defekten Glocken aus dem Mittelalter, die bisher im Foyer des Fürstentummuseums standen, schmücken künftig den Innenhof des neuen Museums.

7./8. Auf dem Uni-Campus wird mit viel Musik und Kunstaktionen das Lunatic-Festival gefeiert.

9. Ein Feuer Am Sande beschädigt die Lünepost-Redaktion und die Geschäftsstelle schwer, der Betrieb kann aber in den Nachbarhäusern weiterlaufen.

11. Der ehemalige Stadtbrandmeister der Feuerwehr Lüneburg, Matthias Kleps, stirbt im Alter von 63 Jahren.

15. In der Stichwahl siegt Lüneburgs Oberbürgermeister Ulrich Mädge klar mit 71,4 Prozent gegen seinen Herausforderer Eckhard Pols.

20. bis 22. Das Stadtfest in Lüneburg beginnt mit einer „Goldschlager“-Aufzeichnung auf dem Markt und vielen Bands auf den anderen Bühnen und endet mit einer ABBA-Show beim Karaoke-Wettbewerb.

22. Der Rote-Rosen-Fantag lockt mehr als 4.000 Besucher auf das Studio-Gelände im Hafen, die Schauspieler zeigen sich von ihrer besten Seite und haben ein großes Programm auf die Beine gestellt.

22. Helga Habenicht, 18 Jahre lang Geschäftsführerin der Hilfsaktion „Guter Nachbar“ und Bürgerin des Jahres 2010 stirbt im Alter von 84 Jahren.

29. Die Stiftung Kirche und Caritas lädt zum Bürgerbrunch im Clamartpark. 200 Gäste treffen sich bei gelegentlichen Schauern zum Frühstück für den guten Zweck.

Juli

2. Auf einer Betriebsversammlung teilt die Geschäftsführung des Tiefkühlfischproduzenten Pickenpack in Lüneburg mit, dass rund ein Drittel der Belegschaft (170 Mitarbeiter) entlassen wird.

5. Die ADAC Hansa Veteran Rallye ist ein Zuschauermagnet. Menschen säumen die Straßen, bewundern die Autos.

9. Ein holländischer Konzern übernimmt die börsennotierte Firma Impreglon, der Gründer Henning C. Claassen wird seinen gesamten Anteil verkaufen.

10. Mit einem Sonderzug wird nach viereinhalb Jahren Bauzeit das dritte Gleis zwischen Stelle und Lüneburg in Betrieb genommen.

10. Ulrich Völker, langjähriger LZ-Redakteur und später Ratsherr der Grünen, stirbt im Alter von 70 Jahren.

12./13. In Lüneburg dreht sich ein Wochenende alles um die Kinder: Kinderfest im Clamartpark, Flohmarkt auf dem LZ-Hof und die Toggo-Tour auf dem Platz Am Sande.

13. In Ochtmissen schlägt ein Blitz in das Hauptkabel von Kabel Deutschland ein und verhindert für Fußball-Freunde das WM-Finale. Gleichzeitig löst ein technischer Defekt einen Brand im Schützenhaus aus. Schaden: 100.000 Euro.

13. Nach dem Sieg der deutschen Mannschaft bei der Fußball-WM fährt ein langer und lauter Autokorso durch die Stadt.

16. Nach der Abgabe des Vorsitzes in der CDU-Stadtratsfraktion an Niels Webersinn wird Eckhard Pöls auch als Vorsitzender des Kreisverbandes abgewählt. Nachfolger wird Bardowicks ehemaliger Samtgemeindebürgermeister Günter Dubber.

19./20. Zum Landesposaunenfest besuchen rund 2.000 Bläser die Stadt, spielen zum Gottesdienst auf dem Marktplatz, aber auch bei Konzerten in den Stadtkirchen.

22. Die ersten von Kita-Kindern, Künstlern und Institutionen bunt gestalteten Giebel machen die Innenstadt zur Kunstmeile.

22. 132.000 Euro Verlust machte die Lüneburg Marketing GmbH im Geschäftsjahr 2013. Zwei Ausbildungszusagen werden zunächst zurückgezogen, dann wieder zugesagt. Im Laufe der Diskussion tritt Geschäftsführer Stefan Pruschwitz zurück und wird vorübergehend von Gerhard Voigts ersetzt.

25. Die Hauptschule Stadtmitte wird Oberschule, es werde mehr Realschulabschlüsse für die Schüler angestrebt.



30. Zum Ende des Schuljahres wird die Lüneburger Kopernikus-Realschule aufgelöst, die Räume nutzt die dortige Integrierte Gesamtschule.

August

1. Eine Frau wird im Stadtteil Goseburg so schwer von einem Hund gebissen, dass sie ins Klinikum eingeliefert werden muss. Der Hund gilt als nicht gefährlich und darf vorerst bei der Besitzerin bleiben.
12. Fehlende Toleranz im Verkehr findet in Lüneburg einen vorläufigen Höhepunkt, als ein Autofahrer im Mittelfeld einen Radfahrer krankenhaushausreif prügelt.
19. Die ersten Objekte werden mit einer spektakulären Aktion in das neue Museum in der Willy-Brandt-Straße gebracht, den Anfang machen der 1,5 Tonnen schwere Einbaum und die Luna-Säule.
23. Der Lüneburger Friedenspfad, der zu 24 Denkmälern und Orten des Erinnerns führt, wird eingeweiht. Unterstützt wird das Projekt von der Friedensstiftung Günter Manzke.
30. Trotz Dauerregens zelebrieren einige Hartnäckige das erste White Dinner Lüneburgs auf dem Lambertiplatz.
30. Am Lüneburger Handwerkerplatz brennt ein Imbiss nieder: Brandstiftung. Die Feuerwehr rückt aus, auch wenn gerade das 150-jährige Bestehen der Wehr gefeiert wird.
31. Der Weg zur Teufelsbrücke muss gesperrt werden, da aggressive Hornissen, die in einem hohlen Baum am Wegesrand ihr Nest haben, Spaziergänger angegriffen haben.

September

5. Bei einem Streit zwischen zwei verfeindeten kurdisch-stämmigen Familien werden in einem Lüneburger Fitness-Studio drei Männer verletzt. Unter Polizeischutz werden die Kontrahenten ins Städtische Klinikum gebracht und dort behandelt. Am nächsten Tag kommt es vor dem Klinikum zur Schießerei zwischen den Familienangehörigen, wobei drei Männer von Schüssen getroffen, aber nicht lebensgefährlich verletzt werden.
- 6./7. Auf der Alten Handwerkerstraße des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt werden den zahlreichen Besuchern traditionelle Handwerkskünste und höfische Tänze geboten.
8. Aribert Bergmann, LZ-Verleger und Mitinhaber des Nordlanddrucks, stirbt im Alter von 85 Jahren.
13. Bei einem Großeinsatz in der Ilmenaustraße wegen der kurdischen Familien-Fehde stellt die Polizei Messer und Keulen sicher. In der Folge werden 21 Männer vorübergehend festgehalten, 18 erhalten einen Platzverweis.
14. Am Tag des offenen Denkmals treffen sich die zahlreichen Besucher an der Wittorfer Schleuse mit dem denkmalgeschützten Nadelwehr, am Bardowicker Museumsschiff oder in Häusern der Stadt Lüneburg.

17. Im Baugebiet an der Wittenberger Bahn wird die achte Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden. Diese ist jedoch mit 250 Kilogramm dreimal so groß wie die vorhergehenden. Entsprechend groß ist auch der Radius für die Evakuierungen. 12.000 Lüneburger müssen ihre Wohnungen verlassen.

Oktober

3. bis 5. Das Sülzmeisterfest startet bei Traumwetter, auf dem Sand finden bei mittelalterlichem Flair die Wettkämpfe statt. Am Sonntag führt die neue Sülzmeisterin Petra Wöhnecke den abschließenden Festumzug an.

6. Die Startwoche der Leuphana Universität beginnt für die Erstsemester mit einem Gottesdienst in der Johanniskirche. Anschließend suchen die Studenten unter dem Motto „Imagine 2099“ Lösungen für Europas alternde Gesellschaft.

10. An der Lüneburger St. Ursula Schule wird die neugebaute Photovoltaikanlage eingeweiht.

14. Auf dem Gelände der Wittenberger Bahn wird die neunte Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden. Diese muss gesprengt werden, da sie nicht entschärft werden konnte. Den evakuierten Bürgern in den Ausweichquartieren spendiert die Stadt Pizza.

15. Eine 40-köpfige Delegation aus Lüneburg reist in die Partnerstadt Naruto nach Japan, um dort 40 Jahre Städtepartnerschaft zu feiern.

28. Bei der Reinigung des Ilmenau-Flussbettes wird an der Altenbrückertorstraße ein menschlicher Schädel gefunden. Die Identität des Toten bleibt unklar.

31. Zum traditionellen Herrenessen der Lüneburger Kaufleute werden immer mehr Frauen eingeladen: 17 Damen sind dieses Jahr dabei.

November

8. Rund 400 Kurden demonstrieren friedlich in Lüneburg gegen den Terror der Organisation Islamischer Staat.

9. Bei der Nacht der Clubs werden Lüneburger Kneipen zur großen Bühne, Tausende Besucher genießen die Musik.

17. Die Industriebahn in den Lüneburger Hafen ist wieder in Betrieb. Nach einjähriger Bauzeit sind die Gleisanlagen nach einer Entgleisung wieder instand gesetzt.

18. Mit einer Bürgerversammlung will die Bürgerinitiative „Bauentwicklung Lüneburg“ für den Erhalt einer gewachsenen Baustruktur plädieren. Auslöser ist der geplante Abriss der Ibus-Villa in der Lessingstraße.

18. Der Verein Technik-Umwelt-Natur T.U.N. erhält den mit 2.500 Euro dotierten Freya-Scholing-Preis der Sparkassenstiftung.

23./24. Die Umweltfilmtage unter dem neuen Organisator Edwin Germer laufen im Scala-Kino.

28. Das Weihnachtsmärchen „Der kleine Ritter Trenk“ feiert im Theater Lüneburg Premiere, mit dabei ist Autorin Kirsten Boie. Diese und die folgende Vorstellung sind reserviert für Gewinner des LZ-Suchspiels.

Dezember

1. Für das neue Familienzentrum plus am Weißen Turm wird Klosterkammerpräsident Hans-Christian Biallas offiziell der Schlüssel übergeben.

1. Mit einer Feierstunde ehrt die Hansestadt Lüneburg die Arbeit Ehrenamtlicher: Junko Ahrend und Karl-Eckhard Gieseke erhalten die Lüneburg-Medaille.

2. Der Hans-Heinrich-Stelljes-Preis geht an Dagmar Pitters, Daniela Schöning, Michael Rode und Jürgen Thiele.

6. Der Publizist Dr. Werner Preuß wird vom Lüneburger Bürgerverein zum Bürger des Jahres ernannt und mit dem Sülzmeisterring geehrt.

6./7. Der historische ALA-Christmarkt rund um die Michaeliskirche zieht wieder Tausende Besucher an.

12. Der Moderator und Kabarettist Harald Schmidt kommt zu einem Gespräch über die Zukunft des Fernsehens an die Leuphana Universität nach Lüneburg.

17. Vor dem Lüneburger Landgericht beginnt der Prozess gegen einen Richter aus dem Landkreis Lüchow-Dannenberg, der Prüfungsfragen und Lösungsskizzen für das juristische Staatsexamen verkauft haben soll.

17. Im Lüneburger Stadtrat kommt es bei der Verabschiedung des Etats 2015 zu einem Eklat. Nach einer Attacke gegen den CDU-Vorsitzenden Niels Webersinn durch Andreas Meihies von den Grünen verlässt die CDU die Sitzung, der Etat wird ohne sie verabschiedet.

23. Die Familie von Stern schenkt der Johanniskirche anlässlich des 400-jährigen Bestehens der Druckerei eine wertvolle Osiander-Altarbibel aus dem Jahr 1711.

27. Ermittler der Polizei leben gefährlich: Unbekannte haben in den vergangenen Monaten Radmuttern an Fahrzeugen Lüneburger Ermittler gelockert. Polizeichef Hans-Jürgen Felgentreu vermutet einen Zusammenhang mit dem organisierten Verbrechen.

31. Das Restaurant Heidkrug, geführt von Lüneburgs einzigem Sternekoch Michael Röhm, schließt, da der Mietvertrag ausläuft.

Zum Laffert-Kronleuchter in St. Johannis Lüneburg

Hans-Cord Sarnighausen

Der Leuchter



Abb. 1: Laffert-Kronleuchter von 1667.

Vor der großen Orgel in St. Johannis Lüneburg empfängt den Besucher ein prachtvoller Messing-Kronleuchter mit zehn Kerzen und weiteren Schmuckarmen. Nach einer lateinischen Inschrift an seiner Kugel stiftete ihn 1667 der Witwer Georgius von Laffert zum Gedenken an seine am 25. Mai 1662 bei ihrer unglücklichen fünften Entbindung verstorbene Gattin Elisabeth Möllner. Ursprünglich hing das Kunstwerk vorn im Hochchor. Nördlich des Chors liegt die nur von Norden zugängliche Laffert-Kapelle mit heute unsichtbaren Grabsteinen dieser Patrizierfamilie und dem hohen Marmor-Epitaph des Bürgermeisters Hieronymus von Laffert (1614–1687). Ihr Raum, früher die Grabkapelle des am 15.7.1455 im Turm verhungerten Bür-

germeisters Johann Springintgut, ist durch eine Glasfensterwand bei der Bronzetaufe gegenüber der Nordkapelle von Stern verschlossen. Sie dient aber als Durchgang mit einer alten Treppe zur neuen Orgel auf dem Junkernlektor, von dem bisweilen auch die Kantorei singt.

Abb. 2: Leuchter-Zeichnung von Franz A. Krüger, 1902.

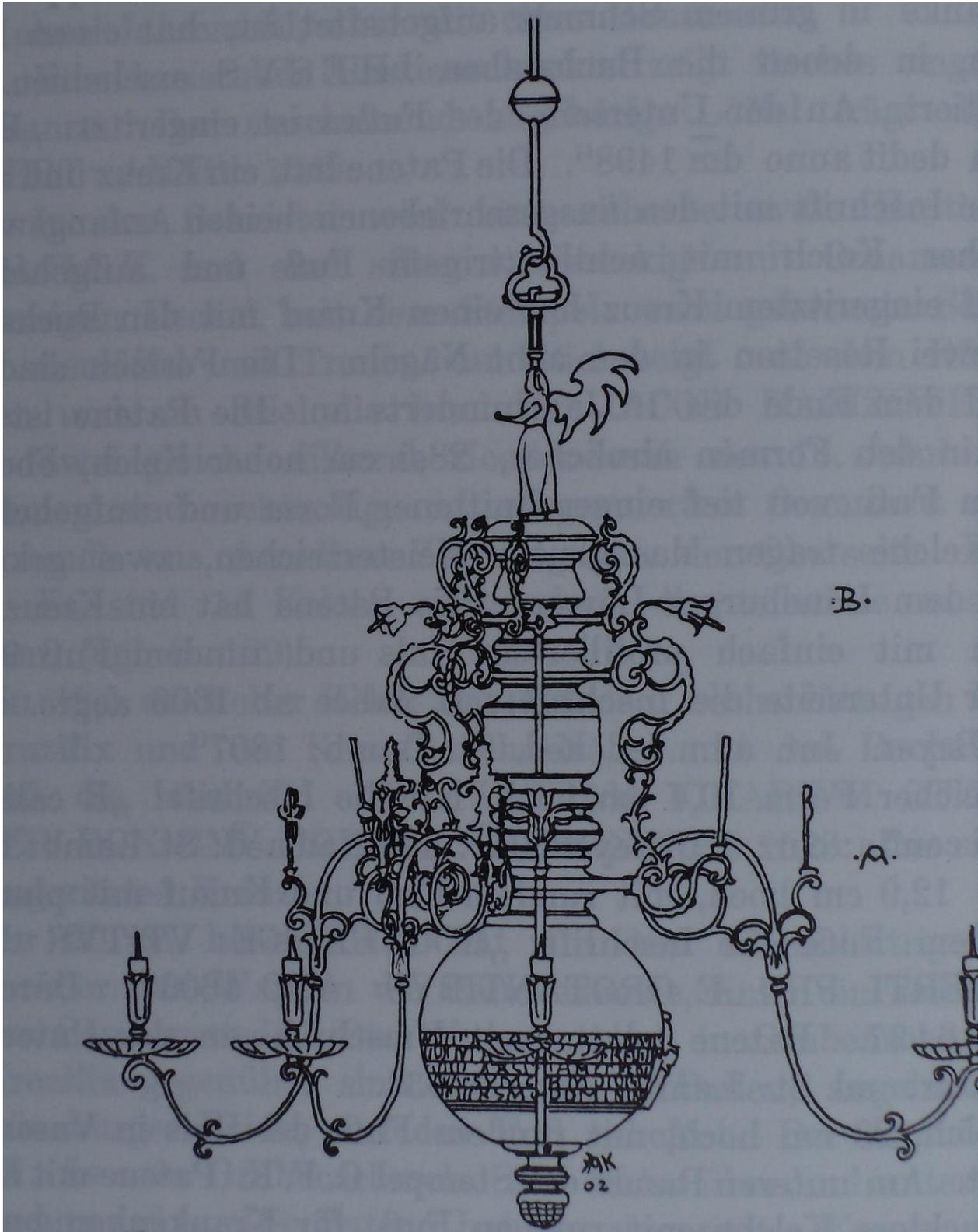




Abb. 3: Laffert-Kapelle in St. Johannis Lüneburg.

Der Stifter

Der Stifter Georg von Laffert (* Lüneburg 19.9.1615, † ebd. 10.8.1683), Bruder des Bürgermeisters Hieronymus (1614–1687), 1634 Jurastudent in Helmstedt, 1636 in Königsberg, 1637 in Rostock, 1643 in Leiden/Holland, Köln und Marburg, dann beim Reichskammergericht in Speyer, war zunächst Canonicus des Stifts St. Blasien in Braunschweig, dann seit 1654 Sülzmeister und ab 1660 Barmeister der Lüneburger Saline und offenbar nicht unvermögend. Er hinterließ seinem einzigen Sohn unter anderem zwei Erbhöfe in Wittorf und vier Forstgüter in Mecklenburg.

Sein Lüneburger Vater Georg (1541–1648) heiratete am 17.5.1613 Elisabeth Düsterhop (1595–1647). Dessen Vater Barthold († 1611), 1561 Canonikus in Bardowick, war mit Caecilia von Töbing vermählt. Wiederum dessen Vater Georg (* Braunschweig 1506, † Lüneburg 13.9.1576), Sohn des seit 1518 Braunschweiger Ratsherrn und 1527 Bürgermeisters Barthold von Laffert († 1529) und der Anna Werkmeister, wurde 1536 Sülzmeister in Lüneburg, 1539 Barmeister, 1541 Ratsherr, 1548 Sothmeister, 1563 Bürgermeister, verheiratet mit Ilsabe von

Dassel, deren Familie ihre im Nordwesten von St. Johannis erhaltene Grabkapelle hatte. Er zählte also zu den wohlhabenden Patrizierfamilien mit erheblichem Einfluss auf die Geschichte der Hansestadt und ihrer Saline.

Seine mit dem Leuchter betrauerte am 23.10.1653 gefreite früh verwitwete erste Gattin Elisabeth Möllner (* Lüneburg



Abb. 4: Wappen v. Laffert, 1843.

7.3.1623, † hier 25.5.1662) war eine Schwester der Medinger Priorin Anna Möllner (1625–1677), Töchter des Ratsherrn und Sothmeisters Lucas Möllner (* Lüneburg 19.3.1597, † ebd. 24.6.1633) und der diesem am 2.6.1622 in St. Johannis angetrauten Elisabeth (* Lüneburg 11.7.1602, † ebd. 6.8.1666), Tochter des David von Braunschweig (* Lüneburg 12.7.1575, † ebd. 30.4.1634), der hier am 14.11.1599 Elisabeth Margarethe von Dassel (1576–1636) ehelichte.

Georg heiratete als Witwer erneut am 16.4.1668 Catharine Magdalene, Tochter des Bürgermeisters Leonhard von Elvern und der Barbara Koeppings, Witwe des Leonhard von Töbing.

Nachkommen

Seine Tochter Anna von Laffert (* Lüneburg 20.1.1658, † Kloster Medingen 17.9.1721) wurde 1674 Medinger Conventualin, 1692 Stifterin des dortigen Hauptaltars, 1707 Priorin und 1720 Äbtissin, vermachte ein Legat für Medinger Predigerwitwen und wurde vorn im Kreuzgang des alten Klosters beigesetzt.

Sein Sohn Hieronymus Wigand von Laffert (* Lüneburg 21.9.1659, † Ratzeburg 6.12.1728), Grab im Ratzeburger Dom, Schüler der Ritterakademie an St. Michaelis Lüneburg, 1677 Jura-student in Helmstedt, 1678 in Wittenberg, 1679 in Tübingen, 1681 in Straßburg, wurde 1683 Hofgerichts-Assessor in Wolfenbüttel, 1686 dort Hofrat, 1689 Regierungsrat in Ratzeburg, 1701 dort Geheimer Kammer-Rat. Er verband sich am 6.6.1687 in Celle mit Maria Margarethe von Fabricius (* Regensburg 8.7.1671, † Ratzeburg 22.9.1738), Tochter des Braunschweig-Lüneb. Geheimen Rats und Vizekanzlers, Ministers und 1711 ersten Präsidenten des Oberappellationsgerichts Weipart Ludolph de Fabrice (1640–1724) in Celle und der Marie Juliane Vietor (1654–1703).

Dessen Tochter Sibylla Hedwig von Laffert (* Mölln 27.3.1695, † Medingen 5.1.1755) wurde 1713 Konventualin in Kloster Medingen, 1729 Capellanin, 1748 Priorin und 1751 Äbtissin.

Deren Bruder Andreas Friedrich von Laffert (* Mölln 25.7.1697, † Celle 12.4.1774), Regierungsrat in Ratzeburg, 1758 Hof- und Kanzleirat in Celle, 1771 dort Geheimer Rat, heiratete in Meinersen bei Gifhorn am 31.1.1725 Anna Elisabeth (* 13.1.1707, † 4.12.1754), Tochter des Jacob Ernst von Hohnhorst (* Hohnhorst/Lachte bei Celle 1.9.1677, † ebd. 20.5.1740), 1722 Drost in Meinersen und Celler Hofrichter, Landrat der Ritterschaft, und der am 2.2.1706 gefreiten Anna Eleonora von Campe (* 2.11.1683) aus Isenbüttel südlich Gifhorn.



Abb. 5: Tochter Anna v. Laffert (1658–1721), Kloster Medingen.

Sie waren die Eltern des seit 1761 kinderlos mit einer Cousine vermählten Hieronymus Ernst von Laffert (* Ratzeburg 18.9.1727, † Ratzeburg 3.6.1778), Celler Hof- und Kanzleirat, 1770 Oberhauptmann des Herzogtums Lauenburg in Ratzeburg.

Dessen Bruder Ludwig Friedrich (* Ratzeburg 3.11.1740, † Arolsen/Waldeck 1821), Major und Landrat, seit 1770 in Arolsen, hatte mit seiner am 6.10.1768 in Allendorf an der Eder gefreiten Charlotte von Hatzfeld einen Sohn Friedrich Johann von Laffert (* Lüneburg 1769, † Ilfeld 21.4.1841), 1799 Kämmerer der Stadt Lüneburg, 1803 Amtsjurist, 1818 Legationsrat, 1819–1841 auch Regierungsbevollmächtigter für die Universität Göttingen, 1830 hannoverscher Amtmann in Ilfeld am Südharz nördlich Nordhausen. Dieser heiratete 1799 die Tochter Emma des preußischen Etatsministers Wolfgang Ferdinand Freiherr von Dörnberg (1724–1793) und der Karoline Dorothea von Löwenstein (1728.1788).

Deren Sohn Wilhelm von Laffert (* Lüneburg 21.6.1800, † Clausthal/Harz 6.1.1842), Hannov. Oberbergrat in Clausthal, hatte nur eine Tochter Henriette Auguste Marie Erna (* Clausthal 15.11.1836, † Zschortau in Sachsen 3.2.1869), die ehelichte als Medinger Conventualin am 6.5.1857 in Zschortau Friedrich Ernst von Busse (* Harzgerode 14.8.1828, † Zschortau 28.5.1916), Reichstagsmitglied, Gutsherr in Nischwitz und Zschortau. Damit endete diese Linie von Laffert aus Lüneburg.

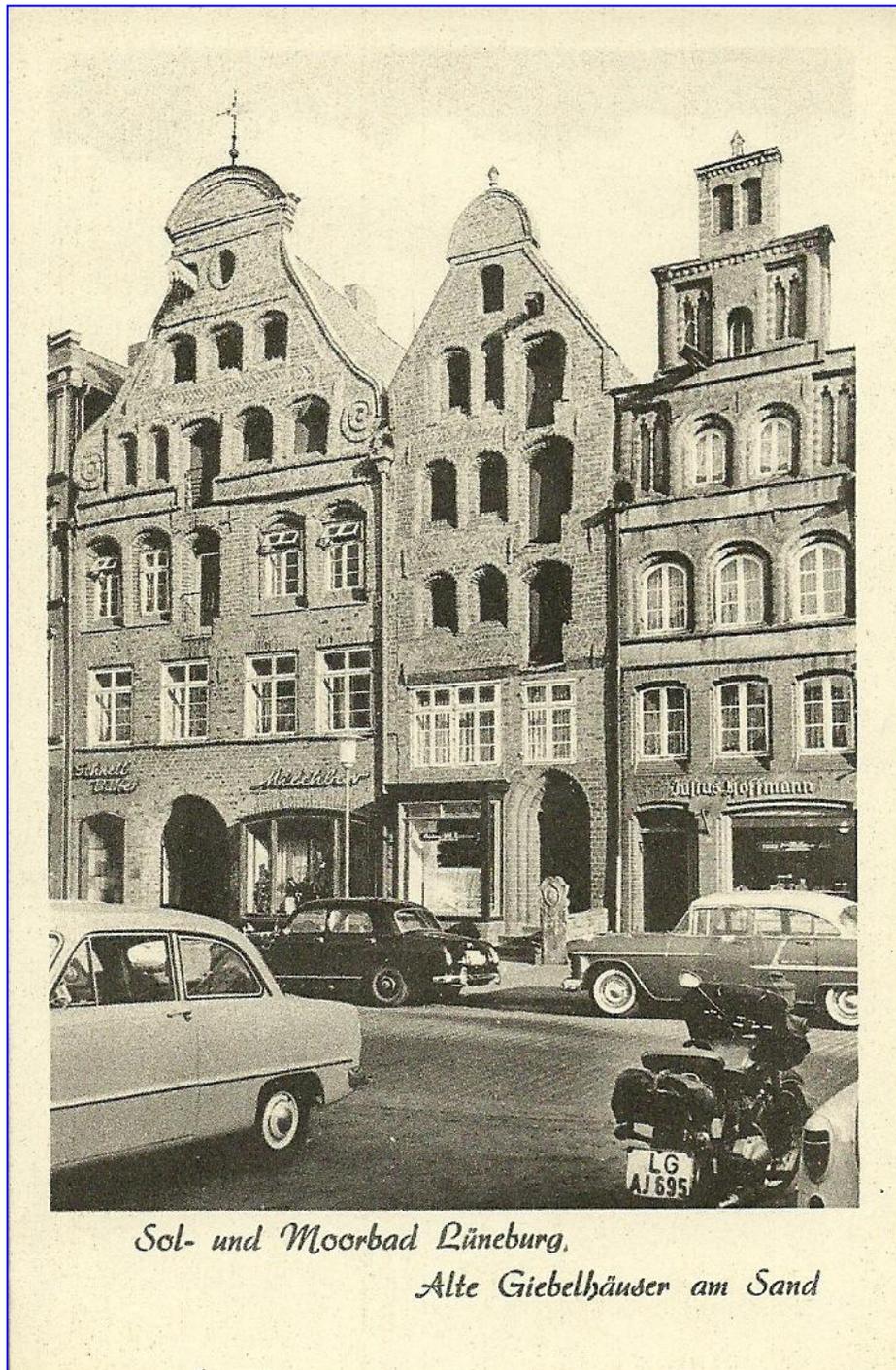
Der Name

Der Familienname verweist wie viele Herkunftsnamen auf einen Ort, und zwar auf Lafferde südlich von Peine. Dessen alte Form Lafurdi soll sich wie das dortige Lahstedt als Lage am Wald (Lah) und an der Furt durch die Fuhse erklären. Ein 1313 urkundlich nachweisbarer Heinrich von Laffert kam damals wohl von dort nach Braunschweig und gehörte vielleicht zu dem gleichnamigen seit vor 1200 nachgewiesenen Hildesheimer Ministerialengeschlecht. In Groß Lafferde bewirtschaftete die Familie noch später zwei Höfe. Sie zählte zu den angesehenen Patriziern in Braunschweig und Lüneburg (s. Kurt v. Laffert/Karl Heinrich Lampe: Geschichte des Geschlechts von Laffert, Göttingen 1957).

Am 7. Mai 1664 erhielt der Leuchter-Stifter Georg (1615–1683) wie sein Bruder Hieronymus von Laffert (1614–1687), Erster Bürgermeister von Lüneburg (s. Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde, Heft 3/2014, S. 313–315 mit Porträt), die kaiserliche Bestätigung und

Erneuerung ihres Adels. Durch das 1681 erworbene Gut Wittorf bei Bardowick gehörten die Lafferts zur Ritterschaft des Fürstentums Lüneburg. Das Kloster Medingen nahm etliche ihrer unverheirateten Stiftsdamen auf.

1856 erwarb Ernst August von Laffert (1792–1868) Gutsherr in Lehsen bei Wittenburg, in Garlitz bei Lübtheen/Meckl. und in Wittorf bei Bardowick, Sohn des Ludolf Friedrich (* Celle 21.12.1757, † ebd. 5.12.1808) und Enkel des Oberhauptmanns Gotthard Leonhard (1729–1789) aus Braunschweig das Rittergut Dannenbüttel bei Gifhorn. Dieses Forstgut bewirtschaften bis heute noch Nachfahren von Laffert.



Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde erstmals 1889 gegründet und bestand zunächst bis 1933,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch und konfessionell ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefasst sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülffmeisterrings zum Bürger des Jahres bzw. zur Bürgerin des Jahres aus,
- führt regelmäßig Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat mehr als 160 Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund, im Freundeskreis der Ratsbücherei und im Bündnis gegen Rechts,
- gibt für seine Mitglieder und Freunde fünf bis sechs Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

- | | |
|--------------------------|--------------------|
| – Rüdiger Schulz | 1. Vorsitzender |
| – Herbert Glomm | 2. Vorsitzender |
| – Christiane Weber | 3. Vorsitzende |
| – Peter Sawalies | 1. Schriftführer |
| – Ute Guderian | 2. Schriftführerin |
| – Norbert Walbaum | 1. Kassenführer |
| – Jürgen Oetke | 2. Kassenführer |
| – Manfred Balzer | Beirat |
| – Gerhard Eiselt | Beirat |
| – Elfine Grosche | Beirätin |
| – Juliane Meyer-Strechel | Beirätin |
| – Dr. Dieter Rudebusch | Beirat |

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.



Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Glomm, Herbert Geboren 1942 in Berlin, verheiratet, zwei Kinder, seit Dezember 2005 begeisterter Lüneburger, Betriebswirt im (Un-)Ruhestand; seit Januar 2008 als 2. Schriftführer Vorstandsmitglied des Bürgervereins Lüneburg e.V., 2. Vorsitzender seit Januar 2011.
- Görtz, Ernst geboren am 7.11.1869 in Birkigt bei Dresden, von Beruf Bäckermeister, kam etwa 1898 nach Lüneburg; Sozialdemokrat, 1919 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, Vorsitzender des Arbeiterbildungsausschusses und Mitbegründer der Volkshochschule Lüneburg. Verstorben am 15.1.1960 in Lüneburg.
- Hennig, Carola geboren 1971, verheiratet, ein Kind. Volljuristin mit Schwerpunkt Umwelt- und Planungsrecht im niedersächsischen Landesdienst, Vorsitzende der Bürgerinitiative "Blauer Himmel über Ilmenau e.V." und ehrenamtliche Mitarbeiterin im Artenerfassungsprogramm des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN).
- Klemme, Christa geboren 1961 in Emsdetten bei Münster; verheiratet; zwei erwachsene Söhne; lebt seit 1988 in Lüneburg, seit 18 Jahren in Häcklingen; von Beruf Förderschullehrerin, Fachseminarleiterin im Studienseminar Lüneburg für das Lehramt für Sonderpädagogik; Mitglied der Bürgerinitiative „Blauer Himmel über Ilmenau e.V.“.
- Küster, Hansjörg Professor am Institut für Geobotanik der Universität Hannover, seit Mai 2004 Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes e.V.
- Mädge, Ulrich geboren am 11. Juni 1950; seit 1991 ehrenamtlich, seit 1996 hauptamtlich Oberbürgermeister Lüneburgs, damit der dienstälteste OB der Hansestadt seit dem Zweiten Weltkrieg; zuletzt im Juni 2014 im Amt bestätigt; verheiratet, zwei erwachsene Söhne.

- Plath, Uwe Geboren 1942 in Neustettin/Pommern, verheiratet, vier Kinder, Studiendirektor i.R., promovierter Kirchenhistoriker (Calvin und Basel, Basel/Zürich 1974), Veröffentlichungen zur Schweizer Reformationsgeschichte und Lüneburger Stadt- und Schulgeschichte, Ortsvorsteher in Häcklingen.
- Preuß, Werner Geb. 1955 in Winsen/Luhe, Dr. phil. habil., Außerplanmäßiger Professor an der Leuphana Universität für Neuere Deutsche Literatur und Regionalkultur und ihre Vermittlung, zahlreiche Bücher und Ausstellungen zur Lüneburger Regionalgeschichte, Philosophie und baltischen Kulturgeschichte, seit 2015 Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V.
- Sarnighausen, Hans-Cord Geb.1936 im Landkreis Stade, Dr.jur., Richter am Obergerverwaltungsgericht a.D., Heimatforscher mit ca. 300 Veröffentlichungen, verheiratet mit einer Lehrerin am Herder-Gymnasium, drei promovierte Kinder, acht Enkel, Altstadt- und Museumsfreund, Kantorei-Tenor in St. Michaelis Lüneburg.
- Schulz, Rüdiger Geboren 1951 in Lüneburg, Referatsleiter in der Finanzbehörde Hamburg, verheiratet, drei Kinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.
- Thamm, Folker Geboren 1942, verheiratet, zwei Kinder, ehemals Pastor in St. Nicolai, Beauftragter für Behindertenarbeit und Erwachsenenbildung und Vorsitzender des Ausschusses des Kirchenkreistages „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.
- Walbaum, Norbert Geboren 1944, ab 1974 beim Landkreis Lüneburg, Fachdienst Ordnung, seit Dezember 2009 im (Un)Ruhestand, verheiratet, 2 Kinder, 1. Kassensführer des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Bildnachweis:

- Seite 4, 6, 7, 8, 11, 14, 17, 27, 29, 31, 39, 40, 43, 46, 47, Manfred Balzer
- Seite 64, 65, 67, 79, 80, 81, 82, 84 Hans-Cord Sarnighausen
- Seite 4, 21, 22, 49, 50, 55, 57, 63, 68, 69, 70, 71, 72, 75, 86, 88, 91 Rüdiger Schulz

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.

Tel.: 04131 / 5 22 88

Postfach 1844, 21308 Lüneburg,

www.buergerverein-lueneburg.de

mail@buergerverein-lueneburg.de

Redaktion: Prof. Dr. Klaus Alpers

Norbert Walbaum, Rüdiger Schulz

Auflage 250 Exemplare

Kopie und Bindung:

Copy Shop and More GbR

Inh. Steven Gerth

Große Bäckerstraße 2

21335 Lüneburg

Tel. 04131/4 59 32

Fax 04131/40 39 74

